



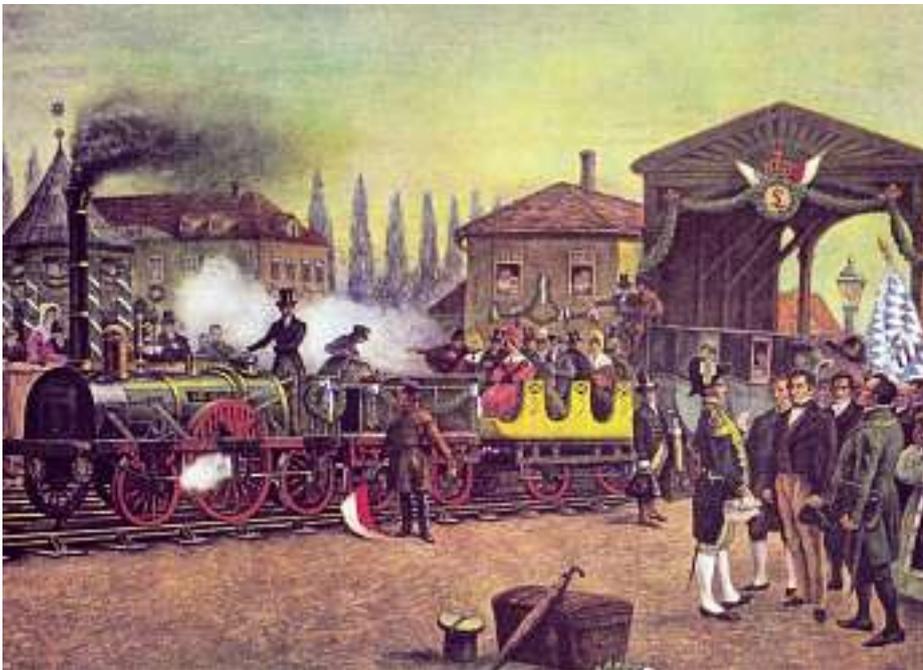
# Weiß-Blaue Rundschau

B 13053  
Münchnerstr. 41  
83022 Rosenheim

**Bayerische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Nr. 3 49. Jahrgang

Juni/Juli 2006



**Bayerns Weg  
in die Moderne**

**200 Jahre  
Königreich Bayern**

**Spitzengespräch  
zum Schutz religiöser  
Empfindungen**



**Mozart in München**

**400. Geburtstag  
Rembrandts**

**Musikalisches  
Stichwort**

## Wolfgang Kink erhält das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

### Die Laudatio von Staatsminister Siegfried Schneider

Sehr geehrter Herr Kink!

Sie haben sich durch Ihr hohes Engagement um die Wasserwacht und den Schützensport verdient gemacht. Seit Ihrer Schulzeit beteiligten Sie sich aktiv beim Bayerischen Roten Kreuz und waren bereits mit 14 Jahren Beitragskassier bei der Wasserwacht in Bernau am Chiemsee. Auch in der darauf folgenden Zeit nutzten Sie Ihre Freizeit für die Tätigkeit bei der Wasserwacht, u.a. als Rettungsschwimmer und Bootsführer. Sie absolvierten den Schwimmausbilderlehrgang und waren, nachdem Sie als technischer Leiter, Schriftführer und Kassier fungierten, von 1977 bis 2001 ein einsatzfreudiger und kompetenter Gruppenleiter der örtlichen Wasserwacht. Hier zeichneten Sie sich durch eine vorausschauende Personalpolitik aus, wobei neue Jungmitglieder nach einer entsprechenden Ausbildung frühzeitig an verantwortungsvolle Aufgaben herangeführt wurden. Aufgrund Ihres hohen Einsatzes wurden Sie 2003 zum Ehrenvorsitzenden der Wasserwacht des Bayerischen Roten Kreuzes der Ortsgruppe Bernau ernannt. Im Bereich des Schützensports sind

Sie seit 1978 1. Vorsitzender des Polizeisportschützenvereins München sowie seit 1994 als Vertreter Bayerns Mitglied im Gesamtvorstand des Deutschen Schützenbundes und seit 1995 Fachwart für Schießen im Deutschen Polizeisportkuratorium. Während Ihrer Amtszeit wurden von der



Wolfgang Kink und Staatsminister Siegfried Schneider

Schützenabteilung des Polizeisportvereins München viele deutsche und bayerische Meistertitel errungen. Im Rahmen Ihrer Funktion als Fachwart für Schießen sind Sie bei den Bayerischen Polizeimeisterschaften und bei den Deutschen Polizeimeisterschaften alternierend im Organisationskomitee sowie im Schiedsgericht tätig. Bei den Europäischen Polizeimeisterschaften im Schießen 2003 in Moskau fun-

gierten Sie als Mannschaftsführer des Deutschen Teams. Darüber hinaus sind Sie seit 1999 2. Landesschützenmeister des Bayerischen Sportschützenbundes e.V. (BSSB), eines Verbandes mit ca. 4.800 Vereinen und nahezu einer halben Million Mitgliedern. Dennoch sind Sie weiterhin maßgeblich an der Organisation und Durchführung des traditionsreichen Münchner Oktoberfest Landesschießens, einer der größten Breitensportveranstaltungen, beteiligt. Sie haben durch Ihren jahrzehntelangen unermüdlichen Einsatz einen wertvollen Beitrag zur Vereinsarbeit geleistet und sich damit um das Gemeinwohl besonders verdient gemacht.

Für Ihre Verdienste hat Ihnen der Herr Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Ich freue mich sehr, Ihnen diese hohe Auszeichnung aushändigen zu dürfen.

*Der Bayernbund gratuliert zu dieser Auszeichnung und verbindet damit ein herzliches „Vergelts Gott“ für den stets aktiven und konstruktiven Einsatz des Mitglieds des Landesverbandes unserer Vereinigung.*

## Bayern muss Bayern bleiben!

**Unterstützen Sie den Bayernbund e.V. - Werden Sie Mitglied !**

**www.bayernbund.de**

**Telefon: 08031/9019140**



## DIE FÖDERALISMUSREFORM – mehr Gestaltungsrechte für die Länder

Deutschland ist ein Bundesstaat. Und im Bundesstaat konstituieren die Länder den Bund und nicht umgekehrt. Die Aufgaben der Länder im Bundesstaat sind daher originär. Sie beruhen nicht auf Delegation oder Devolution. War das den Bundestagsabgeordneten bewußt, die bis zum Schluß der Beratungen auf weitere Bevormundung der Länder durch den Bund gesetzt haben?

In Artikel 178 der Bayerischen Verfassung von 1946 ist festgelegt, dass Bayern einem zukünftigen deutschen, demokratischen Bundesstaat beitreten wird, der auf einem freiwilligen Zusammenschluß der deutschen Einzelstaaten beruhen sollte und deren staatsrechtliches Eigenleben zu sichern ist. Der Föderalismus müsste auf Dauer scheitern, wenn dieses Architekturprinzip nicht ausgefüllt würde durch ein Handlungsprinzip, das Gesetzgebung und Verwaltung gleichermaßen erfasst: das Prinzip der Subsidiarität.

Der Föderalismus ist also in Deutschland eine verfassungsgestaltende Grundentscheidung. Deshalb war es wichtig, die in den vergangenen Jahrzehnten vorgenommene Kompetenzverschiebung zu Lasten der Länder mit dieser Reform zum großen Teil wieder zu korrigieren. Natürlich nehmen die Länder damit in Kauf, dass der Anteil ihrer Mitwirkungsrechte im Bundesrat abnimmt. Dafür steigen aber ihre eigenen Gestaltungsmöglichkeiten in ganzen Politikfeldern. Mehr Gestaltungs- statt Beteiligungs-föderalismus ist jetzt angesagt. Und das stärkt die Länderparlamente, die auf Bundesratsentscheidungen ohnehin keinen direkten Einfluß hatten.

Die Kompetenzverlagerung durch die Reform aus Art. 74 und 75 GG umfasst eine große Zahl von Politikbereichen, die jetzt in die ausschließliche Zuständigkeit der Länder überführt werden. In weiteren Bereichen gibt es eine neue „Abweichungsgesetzgebung“. Danach

haben Länder das Recht zur Gesetzgebung, soweit der Bund nicht von seinem Gesetzgebungsrecht Gebrauch macht. Macht der Bund von seiner Gesetzgebung Gebrauch, können Länder auf einer Reihe von Gebieten abweichendes Recht erlassen.

Vereinbart ist u. a. auch ein Schutz der Kommunen vor Kostenbelastungen durch den Bund. Ebenso eine Reduzierung des schwerfälligen Instruments der Mischfinanzierung. Hier musste auf Drängen der SPD noch eine Änderung vorgenommen werden. In Fällen von überregionaler Bedeutung können Bund und Länder bei Einrichtungen und Vorhaben der wissenschaftlichen Forschung an und außerhalb von Hochschulen zusammenwirken. Bei Vorhaben innerhalb der Hochschulen ist jedoch die Zustimmung aller Länder erforderlich.

Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber hat mir in einer Stellungnahme für die WBR zur Föderalismusreform mitgeteilt: „Ich bin zufrieden, dass das gut austarierte Gesamtpaket der Föderalismusreform im Wesentlichen unverändert bleibt. Die jahrelange Arbeit an dieser umfangreichsten Reform unserer Verfassung seit Bestehen der Bundesrepublik hat sich gelohnt. Diese Staatsreform ist ein ganz bedeutender Wurf für schnellere Entscheidungen in Deutschland, für klare Zuständigkeiten und für mehr Eigenständigkeit des Bundes und der Länder in wichtigen Politikbereichen“. Stoiber wertete einen Erfolg der Föderalismusreform zugleich auch als politischen Erfolg für die Große Koalition in Berlin. Für Bayern sei diese Staatsreform eine der wichtigsten Weichenstellungen für die nächsten Jahrzehnte. Bayern bekommt nach den Worten Stoibers mehr Eigenständigkeit und mehr Selbstbestimmung.

*Adolf Dinglreiter, MdL a. D.  
Landesvorsitzender des Bayernbundes*

**Die Weiß-Blau Rundschau ist das  
offizielle Organ des Bayernbund e.V.**

### Aus dem Inhalt

<b>Titel</b>	
Bayerns Weg in die Moderne	5
<b>Jahresthema</b>	
<b>200 Jahre Königreich Bayern</b>	
Die Krone von Bayern	10
<b>Politik</b>	
Spitzengespräch zum Schutz religiöser Empfindungen	4
Integration unserer ausländischen Mitbürger	8
<b>Wirtschaft</b>	
Breitbandanschluss im ländlichen Raum	7
Weitere Zunahme im Bayerischen Außenhandel	7
<b>Volksmusik</b>	
Das musikalische Stichwort	13
<b>Zur Person</b>	
Mozart in München	14
400 Jahre Rembrandt	16
<b>Brauchtum</b>	
Papst empfängt 500 Gebirgs-Schützen	18
<b>Ehrungen</b>	
W. Kink erhält Bundesverdienstkreuz	2
J.-G. Böck 90 Jahre	19
R. Geiger 80 Jahre	20
<b>Bücher</b>	20
<b>Verbände</b>	21
<b>Veranstaltungen</b>	
LEX-LEX	26
<b>Impressum</b>	27
<b>Titelfoto</b>	
Haus der Bayerischen Geschichte: oben	
Der „Adler“ eröffnete am 7.12.1835 das Eisenbahnzeitalter in Deutschland unten	
Eröffnung des Flughafens München II am 11. Mai 1992	

## Pressestatement von Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber nach dem Spitzengespräch zum Schutz religiöser Empfindungen am 6. Juni 2006



Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber

Ich bin persönlich sehr beeindruckt von dem konstruktiven und tiefgehenden Dialog, den wir in diesem Spitzengespräch über den besseren Schutz religiöser Überzeugungen in unserer Gesellschaft geführt haben. Mein Dank gilt den Spitzenvertretern der großen christlichen Kirchen, des jüdischen Glaubens, muslimischen Experten, Verfassungsexperten und namhaften Publizisten, die intensiv über den Stellenwert von Werten und religiösen Empfindungen diskutiert haben.

Ich glaube, dass nach den Diskussionen in den vergangenen Monaten das Bedürfnis sehr vieler Menschen nach einer stärkeren Achtung religiöser Gefühle wächst. Meine Initiative zielt auf eine Kultur des Respekts vor christlichen Überzeugungen und allen anderen religiösen Gefühlen wie des jüdischen Glaubens oder der Muslime. Es ist eine wichtige Zukunftsfrage unserer Gesellschaft, dass wir ein Bewusstsein für gegenseitigen Respekt erreichen

und an unsere Kinder weitergeben.

Wir brauchen in unserer Gesellschaft einen Grundkonsens, dass nicht alles mit Füßen getreten werden darf, was anderen heilig ist. Wir brauchen eine Balance zwischen Meinungsfreiheit und dem Respekt und Schutz religiöser Gefühle. Es ist hier in der Diskussion auch sehr deutlich geworden, dass es niemanden darum geht, Meinungs- oder Kunstfreiheit einzuschränken. Denn Toleranz und Respekt sind nicht Beschränkungen der Freiheit, sondern ihre Voraussetzung.

Wir haben heute in diesem Spitzengespräch eine breite Übereinstimmung festgestellt, dass ein wirksamer Schutz im Deutschen Strafgesetzbuch ein Element für einen besseren Schutz religiöser Überzeugungen und für ein stärkeres Wertefundament in unserer Gesellschaft sein kann. Wir haben heute vereinbart, in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe mit Vertretern der großen christlichen Kirchen, der israelitischen Kultusgemeinden und muslimischen Experten über notwendige Änderungen im Deutschen Strafgesetzbuch zu beraten und die konkrete Ausgestaltung vorzubereiten. Am Ende der Meinungsbildung wird Bayern einen entsprechenden Gesetzentwurf im Bundesrat und in der Großen Koalition einbringen.

Im Deutschen Strafgesetzbuch werden die Werte und Rechtsgüter geschützt, die uns in Deutschland besonders wichtig sind. Wir haben heute in diesem Spitzengespräch auch übereingestimmt, dass das Strafrecht allein nicht ausreichen wird, um das

Wertebewusstsein in unserer Gesellschaft zu stärken. Ziel muss sein, eine Kultur des Respekts in unserer Gesellschaft zu verankern. Denn ein festes gemeinsames Wertefundament ist die Grundlage für ein gutes Zusammenleben und für ein gutes soziales Klima in unserem Land. Der Staat, Kirchen und Gesellschaft haben die gemeinsame Aufgabe, in einer immer unübersichtlicheren Welt Werte zu vermitteln und den Menschen eine positive Orientierung zu geben. Besonders gefordert sind dabei alle, die Kinder erziehen und auf das Leben vorbereiten: Zuerst die Familien, aber genauso auch Schulen und Medien. Hier müssen wir in einer Art Gesellschaftsvertrag einen breiten Konsens herbeiführen, dass der Respekt und die Achtung vor den Überzeugungen anderer nicht verletzt werden darf.

Auch in Vorbereitung des Integrationsgipfels der Bundeskanzlerin im Juli möchte ich eine breite Diskussion führen über die Grenzen zwischen selbstverständlicher Kritik in einer offenen Gesellschaft und schweren Herabwürdigungen religiöser Grundwerte. Dieser Konsens ist für mich eine entscheidende Voraussetzung für einen offenen Dialog mit allen gesellschaftlichen Gruppen in Deutschland. Ein Land muss auch zu seinen Werten und Grundüberzeugungen stehen und darf sie nicht völlig Preis geben. Denn ein Staat, der seine Werte und Grundüberzeugungen nicht schützt, gibt sich letztlich selber auf. Die Erfahrungen aus diesem Dialog will ich dann in den Integrationsgipfel bei Bundeskanzlerin Angela Merkel einbringen.

1806 - 2006

## VOM NEUEN ZUM MODERNEN BAYERN



König Max I. Joseph

Am 1. Januar 1806 wurde das Kurfürstentum Bayern zum Königreich erhoben. War das Land zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch ein unübersichtlicher "Titelfleckerlteppich" gewesen, so entstand durch die Säkularisation, die napoleonischen Kriege und schließlich den Wiener Kongress ein weitgehend geschlossenes Staatsgebiet; nur die linksrheinische Pfalz war nicht mit dem Stammland verbunden. Die bayerische Bevölkerung verdoppelte sich nahezu. König Max I. Joseph und sein leitender Minister Graf Montgelas standen vor der Aufgabe, einen neuen größeren und regional unterschiedlichen Staat zu formen, dem sich Altbayern, Franken, Schwaben und Pfälzer gleichermaßen zugehörig fühlen sollten. Das war ein schwieriges Unterfangen. Die Reformen in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bedeuteten für Bayern einen gewaltigen Umbruch. Der lange Weg Bayerns in die Moderne begann von 200 Jahren.

Das parlamentarische Leben in Bayern erhielt mit der Konstitution von 1808 und der Verfassung von 1818

neue Grundlagen. Im Mittelpunkt stand nun nicht mehr der Monarch, der Staat wurde zum Souverän. Die weitere politische Entwicklung unseres Landes verlief jedoch nicht ohne dramatische Veränderungen und harte Übergänge. Mit dem Beitritt zum Deutschen Reich 1871 verzichtete Bayern auf viele seiner staatlichen Rechte. Die Revolution 1918/19 beseitigte die Monarchie. Bayern wurde Republik. In der Zeit der NS-Gewaltherrschaft von 1933-1945 wurde das Land Bayern wie alle anderen deutschen Länder aufgelöst.

Nach dem 2. Weltkrieg konnte das um die Pfalz verkleinerte Bayern als freiheitlich demokratischer Staat neu aufgebaut werden. 1945 wurden die ersten Staatregierungen von der amerikanischen Militärregierung eingesetzt, im darauf folgenden Jahr fanden in Bayern die ersten Kommunal-, Kreistags- und Landtagswahlen statt. Noch im gleichen Jahr 1946 stimmten die Bayern mit 71 % für eine neue Bayerische Verfassung. Sie ist bis heute das Fundament unseres Gemeinwesens.



Bayerischer Behördenwegweiser

Wirtschaftlich war Bayern bis in die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein ein Agrarland. Aber schon im 19. Jahrhundert unterstützten die bayerischen Könige intensiv Handel, Handwerk und Industrie. Vor allem Franken wurde zum Motor der Indu-

strialisierung. Die erste Eisenbahn in Deutschland von Nürnberg nach Fürth 1835, das erste deutsche Wasserkraftwerk am Walchensee 1924 und der erste Forschungsreaktor in Garching bei München 1957 sind Meilensteine auf dem Weg Bayerns zum modernen High-Tech-Staat mit einer hohen Exportquote. Der Freistaat ist heute ein Wirtschafts-, Wissenschafts- und Technologiestandort, der im europäischen und globalen Wettbewerb Spitzenplätze belegt.



Der "Adler" eröffnete am 7.12.1835 das Eisenbahnzeitalter in Deutschland

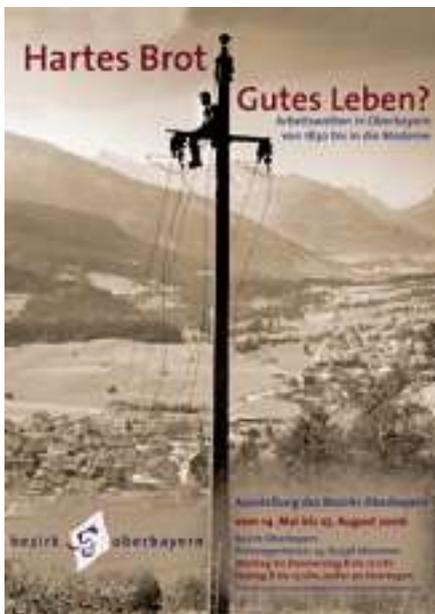
Der erfolgreiche Weg Bayerns in die Moderne ist auch ein Ergebnis der systematischen Förderung von Wissenschaft und Kunst. Vor allem Ludwig I. (1825-1848) und Maximilian II. (1848-1864) holten Künstler und Wissenschaftler aus ganz Deutschland nach Bayern und machten das Land für längere Zeit zu einem kulturellen und wissenschaftlichen Zentrum.

Die Bayerischen Staatsregierungen nach 1945 nahmen diesen Weg wieder auf und führten ihn konsequent weiter. Sichtbare Zeichen dafür sind die Universitäts- und Hochschulneugründungen in allen Landesteilen. Die exzellente Qualität und Attraktivität des Wissenschaftsstandorts Bayern dokumentieren unter anderem die Nobelpreise, die Wissenschaftler aus Bayern erhalten haben, wie auch ausländische Spitzenforscher, die hier lehren.

## TITEL

"Bayern ist ein Kulturstaat". So steht es in der Verfassung geschrieben und die Bayerische Staatsregierung nimmt diesen Auftrag sehr ernst. Opern und Theater werden intensiv gefördert. Die Museen, insbesondere die Museumsneubauten überall im Lande, haben international höchstes Renommee. Altbayern, Franken, Schwaben und die nach 1945 zu uns gekommenen Heimatvertriebenen leben ihr regionales Selbstbewusstsein, das auf der gemeinsamen Liebe zur Heimat und in einem umfassenden christlichen Werteverständnis gründet. Die Menschen in Bayern können stolz sein auf die Entwicklung, die ihr Land durch ihre Leistung, ihre Ideen, ihr Engagement im Beruf und Ehrenamt genommen hat.

Im Jubiläumsjahr 2006 erinnern zahlreiche Ausstellungen, Symposien und weitere Veranstaltungen an diese Erfolgsgeschichte.



### Arbeitswelten in Oberbayern von 1830 bis in die Moderne

Ausstellung des Bezirk Oberbayern  
Prinzregentenstraße 14, 80538 München  
14. Mai - 25. August 2006  
Mo - Do 8-17 Uhr | Fr 8-13 Uhr  
feiertags geschlossen  
[www.bezirk-oberbayern.de](http://www.bezirk-oberbayern.de)

**Siehe auch Bericht auf Seite 24**

### Bayerns Weg in die Moderne - Bayerisches Handwerk 1806 - 2006 Ausstellung im Deutschen Museum vom 6. Mai bis 29. Oktober 2006



Im Jahr 1806 wurde Bayern Königreich. Der Weg der Bayern durch die folgenden zwei Jahrhunderte mit rapiden Veränderungen in Wissenschaft, Technik, Politik und Kultur spiegelte sich in besonderer Weise

wider in der Entwicklung des bayerischen Handwerks. Es war Träger und Betroffener dieser Entwicklung und bewahrte auch beim Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft seine Qualitäten.

Das Haus der Bayerischen Geschichte erzählt auf 1.800 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche Bayerns Handwerksgeschichte vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart mit Bildern, Film- und

Hörstationen, Inszenierungen und auch technischen Versuchen zum Ausprobieren. Dazu präsentiert die Ausstellung mehr als 200 Originalobjekte aus allen Teilen Bayerns von Gegenständen der Alltagswelt bis hin zu Meisterwerken der Technik und der Kunst.

Deutsches Museum  
Museumsinsel 1, 80538 München,  
täglich 9 – 17 Uhr,

Die Ausstellung ist zugänglich im Rahmen eines Besuchs im Deutschen Museums, Sondereintritt wird nicht erhoben; es gelten die Eintrittspreise des Deutschen Museums



### Industriekultur in Bayern

Nicht nur an Ruhr und Saar entwickelten sich im 19. und 20. Jahrhundert Industriezweige, deren Schloten, Werkshallen und Stahlwerke noch heute sichtbar vom wirtschaftlichen Aufbruch künden. Bisher gab es keine Publikation, die auf wissenschaftlichem Niveau, aber dem Laien verständlich, das Industriezeitalter in Bayern mit all seinen Facetten vorstellt. Diese Lücke will das Buch "Schauplätze der Industriekultur in Bayern" schließen. Herausgeber Werner Kaus, Kulturreferent beim Verband der bayerischen Bezirke, stellt über 100 Schauplätze, mehr als zehn Themenrouten (u.a. zu Bier, Salz, Porzellan und Textil) sowie 20 der bedeutendsten Industripioniere vor. Unterteilt ist das Werk in sieben Bezirkskapitel und jeweils ein Kapitel für die Metropolen Augsburg, Nürnberg und München. "Das Buch

ist gleichermaßen ein Reiseführer zu den bedeutendsten Schauplätzen der Industriegeschichte in Bayern wie ein kurz gefasstes Handbuch zur Sozial-, Wirtschafts- und Technikgeschichte unseres Landes" resümiert Ludwig Spreitzer, Vorsitzender des Kulturausschusses des Verbandes der bayerischen Bezirke.

€ 14,90  
Verlag  
Schnell  
und  
Steiner  
Regens-  
burg



## Breitbandanschluss für den ländlichen Raum

Moderne Kommunikationswege eröffnen Chancen für den ländlichen Raum. Sie ermöglichen es, dass sich heute Gewerbetreibende – insbesondere Dienstleister – nicht mehr unbedingt in Zentren oder großen Städten ansiedeln müssen. Datenautobahnen schaffen die Voraussetzungen dafür, von jedem Ort aus direkt und schnell mit Kunden in Verbindung treten zu können. Dazu ist es aber notwendig, von Seiten des Staates den Ausbau der dazu notwendigen Infrastrukturen für den ländlichen Raum zu fördern.

Wie der ländliche Raum in einem absehbaren Zeitraum vollständig mit moderner Breitenbandtechnologie versorgt werden kann, erörterten vor Kurzem Ministerpräsident Edmund

Stoiber und Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber gemeinsam mit dem Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Telekom Kai-Uwe Ricke. Nach Aussagen der Telekom können derzeit bereits 94 Prozent der privaten Haushalte mit einem modernen DSL-Anschluss versorgt werden. Für die Bayerische Staatsregierung ist die Vollversorgung des ländlichen Raums mit leistungsfähigen Breitbandanschlüssen in einem überschaubaren Zeitraum wichtiges Ziel. Wirtschaftsminister Huber und Telekom-Vorstand Walter Reizner werden dazu in Kürze über konkrete Maßnahmen der Telekom Gespräche führen.

„Unternehmen können in Bayern prak-

tisch landesweit auf schnelle Internetzugänge zurückgreifen. Es ist aber auch unser Ziel, eine flächendeckende Versorgung gerade mit Breitbandanschlüssen möglichst rasch sicherzustellen. Die Bereitstellung entsprechender Anschlüsse ist nicht Aufgabe des Staates. Aber wir werden Impulse setzen, damit die Entwicklung rascher voran geht. Dazu werde ich Gespräche mit der Telekom, sowie mit weiteren Anbietern in Kürze aufnehmen“, kündigte der Minister an. Vorrangig ist dabei eine Versorgung mit DSL. Denkbare Ansätze neben DSL seien rein funkbasierte Lösungen, eine satellitengestützte Versorgung der TV-Kabelanschlüsse, die rückkanalfähig gemacht werden.

## Weitere Zunahme im bayerischen Außenhandel

Die bayerische Exportwirtschaft hat im ersten Quartal 2006 ihren Höhenflug fortgesetzt: Mit 34,5 Milliarden € wurde von Januar bis März der Ausfuhrwert des Vorjahreszeitraums um 16,8 Prozent übertroffen (Bund 16,3 Prozent). Gleichzeitig erreichte auch die Exportquote der bayerischen Industrie mit 48,2 Prozent einen neuen Höchstwert. „Das ist ein neuer Spitzenwert. Die Produkte aus Bayern sind weltweit gefragt“, kommentierte Bayerns Wirtschaftsminister Erwin Huber die neuen Daten der bayerischen Außenhandelsstatistik für das erste Quartal 2006.

Die Einfuhren nach Bayern erhöhten sich im selben Zeitraum um 20,6 Prozent auf 27,6 Milliarden € (Bund: +

23,5 Prozent). Der Ausfuhrüberschuss steig damit im ersten Vierteljahr 2006 um 243 Millionen € bzw. 3,6 Prozent auf 6,9 Milliarden € (Bund: – 7,7 Prozent).

Die Exportpalette Bayerns bestand von Januar bis März 2006 zu rund 87 Prozent aus Fertigwaren. Darunter dominierten weiterhin die Fahrzeuge. Ihre Ausfuhr erhöhte sich binnen Jahresfrist um 25,6 Prozent auf 11,6 Milliarden € und erreichte damit einen Anteil am Gesamtexport von 33,5 Prozent. Mit einem Anstieg von 13,7 Prozent auf 6,0 Milliarden € bleiben Maschinen die zweitgrößte Gütergruppe des bayerischen Exports (Anteil von 17,3 Prozent). Die Ausfuhr von elektrotechnischen Erzeugnissen lag

mit 5,4 Milliarden € um 9,6 Prozent über dem Vorjahresergebnis. Diese Warengruppe trug 15,7 Prozent zum bayerischen Gesamtexport bei.

Über die zukünftige Entwicklung des Auslandsgeschäfts zeigte sich Minister Huber zuversichtlich. Der Welthandel werde voraussichtlich weiter kräftig expandieren. Schon die Zunahme der ausländischen Auftragseingänge im bayerischen verarbeitenden Gewerbe im ersten Quartal 2006 um 21,8 Prozent spreche dafür, dass die dynamische Entwicklung auch in den kommenden Monaten anhält. Huber: „Die Produktpalette des Freistaats ist international gefragt, die bayerische Wirtschaft auf allen großen Märkten der Welt hervorragend aufgestellt“

## Integration unserer ausländischen Mitbürger

Adolf Dinglreiter, MdL a.D., Landesvorsitzender des Bayernbundes e.V. im Dialog mit  
Günther Beckstein, MdL, Bayerischer Staatsminister des Innern

6. April 2006

*Sehr geehrter Herr Staatsminister,  
lieber Günther,*

*die Diskussion um die Vorgänge an der Berliner Hauptschule machen deutlich, dass die bisherige Integrationspolitik gescheitert ist. Es gibt in Deutschland gerade bei den Muslimen vermehrt gesellschaftliche Defizite durch unzureichende oder nicht vorhandene Deutschkenntnisse und ein zu geringes Maß an Integration.*

*Auch wenn das Erlernen der deutschen Sprache jetzt in den Vordergrund gerückt wird, um Schulabschlüsse zu erreichen und Arbeitsplätze auszufüllen, so genügt das alleine nicht. Wer in diesem Land auf Dauer leben und mit den Einheimischen gut zusammenleben will, muß bereit sein, sich auch auf deren Lebensweise einzulassen. Der muß auch bereit sein, etwas über unser Land, seine gesellschaftliche Ordnung und seine Geschichte erfahren zu wollen. Denn nur „was man kennt“ wird man schätzen und vielleicht auch lieben.*

*Da erleben wir zu viele Defizite. Umfragen zufolge gibt es in zu vielen muslimischen Haushalten bei uns keine deutsche Tageszeitung, kein deutsches Fernsehprogramm, keine Teilnahme an gesellschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen. Dafür gibt es ununterbrochen Fernsehen mit türkischen Programmen, die über Satellit empfangen werden können. Wer und was prägt also diese Menschen? Da nützt es wenig, wenn Kinder sich zwar deutsch verständigen können, aber zuhause türkisch leben. So kann Integration nicht gelingen.*

*Wichtig wäre es meines Erachtens, nicht erst bei der Einbürgerung die Menschen einem Test zu unterziehen, sondern damit schon früher anzusetzen. Warum kann nicht schon eine Daueraufenthaltsberechtigung nach zwei Jahren an die Voraussetzung von Sprachkenntnissen und Kenntnissen über unser Land und sein gesellschaftliches System geknüpft werden?*

*Wenn hier nicht Entscheidendes geschieht, wird damit der Boden für dauerhafte Parallelgesellschaften gelegt. Das dürfen wir aber nicht zulassen, wenn wir unsere christlich-abendländische Kultur auch für unsere Kinder und Enkel bewahren wollen.*

*Sehr geehrter Herr Staatsminister, lieber Günther, ich bitte darum, diesen Vorschlag bei der bevorstehenden Klausurtagung des Landesvorstandes der CSU zu behandeln.*

*Mit freundlichen Grüßen  
gez. Adolf Dinglreiter*

5. Mai 2006

*Sehr geehrter Herr Landesvorsitzender,  
lieber Adolf,*

*herzlichen Dank für dein Schreiben vom 6. April 2006, in dem du den Hilferuf der Lehrer an der Berliner Rütli-Schule zum Anlass nimmst, von einem Scheitern der bisherigen Integrationspolitik zu sprechen.*

*In der Tat ist die Notwendigkeit einer konsequenten Integrationspolitik vielen erst sehr spät bewusst geworden. Dabei geht es nicht nur um den Erwerb ausreichender deutscher Sprachkenntnisse, die Grundvoraussetzung für jede Integration in unsere Gesellschaft sind. Leider müssen wir auch feststellen, dass es vielen Zuwanderern, gerade aus muslimischen Gesellschaften, an der inneren Bereitschaft fehlt, unsere Rechts- und Werteordnung, die sich wie in anderen Ländern Europas in einem historischen Prozess aus den christlichen Werten und der Aufklärung entwickelt hat, zu akzeptieren. So macht es mir große Sorgen, dass nach einer Umfrage des Zentrums für Türkeistudien unter in Deutschland lebenden Türken 21 Prozent das Grundgesetz für unvereinbar mit dem Islam halten, und sich immerhin 35 Prozent darüber unsicher sind. Zu Bedenken geben auch die Aussagen der deutsch-türkischen Autorin Necla Kelek Anlass, die in ihrem Buch eindringlich darauf hingewiesen hat, dass die türkischen Muslime in Deutschland vielfach in einer Parallelwelt leben mit einer grundsätzlich anderen Vorstellung von Gesellschaft und Verachtung für die Deutschen.*

*Wenn der innere Zusammenhalt in unserer Gesellschaft erhalten bleiben und die Werteordnung des Grundgesetzes nicht aufs Spiel gesetzt werden soll, muss die Integration der in Deutschland rechtmäßig und dauerhaft lebenden Ausländer in den nächsten Jahren zu einem zentralen Thema der deutschen Politik werden. Die Grundlagen dazu legt das zum ersten Januar letzten Jahres in Kraft getretene Zuwanderungsgesetz, an dessen Zustandekommen ich im Vermittlungsausschuss maßgeblich mitwirken konnte. Es sieht nicht nur Integrationskurse vor, sondern bietet auch die Grundlage dafür, Ausländer zur Teilnahme an ihnen zu verpflichten. So muss ein Ausländer, der sich nicht auf einfache Art in Deutsch mündlich verständigen kann, unverzüglich an einem Integrationskurs teilnehmen, in dem ihm neben Sprachkenntnissen auch Grundkenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung und der Lebensverhältnisse in Deutschland vermittelt werden. Wer mit der Niederlassungserlaubnis einen unbefristeten Aufenthaltstitel –um auf deine Frage zurückzukommen – erhalten will, muss bereits nach geltendem Recht über ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen.*

*Dennoch sind weitere Rechtsänderungen erforderlich, wie wir sie im Beschluss des Parteivorstands vom 7. April 2006 zusammengefasst haben. Auf der Innenministerkonferenz am 4./5. Mai 2006 in Garmisch-Partenkirchen konnten sich die Innenminister der Länder unter meiner Leitung über wichtige Leitlinien zur Integration verständigen. Für den Erwerb der Staatsbürgerschaft wurden einheitliche Standards verabschiedet, die insbesondere das Beherrschen der deutschen Sprache und Einbürgerungskurse mit Überprüfung der erworbenen Kenntnisse zum Inhalt haben. Einzelheiten dazu findest du im Beschluss der Innenministerkonferenz, den ich als Anlage beifüge. Große Bedeutung messe ich auch dem Integrationsgipfel bei, den die Bundesregierung im Juli in Berlin plant. Hier wird Bayern auf weitere Gesetzesänderungen drängen.*

*Nochmals herzlichen Dank für deine Zeilen. Du kannst dich darauf verlassen, dass ich beim Thema Integration nicht locker lassen werde.*

*Mit herzlichen Grüßen  
gez. Dein Günther Beckstein*

# Die Krone von Bayern

## Symbole und Formen der monarchischen Repräsentation

Vortrag von Prof. Dr. Dieter J. Weiß,, Bayernbund 16. Februar 2006, München - Teil 2

### 2. Formen der monarchischen Repräsentation

Zu wichtigen Symbolen der Monarchie gehören die Herrscherportraits. Ihnen kam nicht nur die Funktion einer Abbildung des Königs zu, sondern sie repräsentierten den Monarchen, fungierten als sein Stellvertreter bis zum absoluten Identitätsanspruch. Noch das Strafgesetzbuch von 1813 kannte für das Delikt der Majestätsbeleidigung zweiten Grades als Strafe die „öffentliche Abbitte vor dem Bildnisse des Souverains“. Eine prominente Stellung unter den Herrscherportraits nehmen die Krönungsbilder der bayerischen Monarchen ein. Diese Gemälde folgen weitgehend einem einheitlichen Schema, der Monarch im Krönungsornat steht vor einem Thron, neben ihm liegen auf einem Tisch die Krone und das Szepter auf dem Repräsentationskissen. Vorbild für die Krönungsbilder Max Josephs waren die Staatsportraits Napoleons.

Das erste Bildzeugnis für den in Lyon gefertigten Krönungsornat stellt das im Auftrag der Universität Landshut geschaffene Portrait des Königs von Moritz Kellerhoven dar. Max I. Joseph in einer weißen, goldbestickten Tunika trägt einen roten Samtmantel mit Hermelinbesatz und -kragen, der mit Rautenwappen und Lorbeerkränzen reich bestickt ist. Darüber hat er die Collane des vornehmsten bayerischen Hausordens, des Ritterordens vom Hl. Hubertus, mit Stern angelegt. An seiner linken Seite trägt der König das Schwert. Mit der rechten Hand stützt er sich leicht auf einen Tisch,

auf dem Königskrone und Szepter placiert sind.



Max I. Joseph im Königsornat 1806, Moritz Kellerhoven

Eine bedeutende Änderung trat auf dem zweiten, nach 1818 entstandenen Krönungsbild Kellerhovens ein. Auf dem Tisch neben dem König liegen nun, jeweils auf Repräsentationskissen, die Verfassungsurkunde des Königreichs Bayern und, durch diese in den Hintergrund gerückt, die Krone.

Das offizielle Staatsportrait König Ludwigs I. von Joseph Stieler zeigt diesen ebenfalls im Krönungsornat, neben ihm befindet sich auf einem Tisch die Krone. Dazwischen ist nun die Verfassungsurkunde mit einer mächtigen Siegelkapsel geschoben, die Krone ruht also auf der Konstitution. Zudem wird sie durch die rechte Hand des Königs in den Hintergrund gerückt, die sich auf die Konstitution stützt und zugleich in etwas nonchalanter Weise das Szepter hält.

Auch von König Max II. existiert ein solches Staatsportrait im Krönungsornat, das durch Säulen und Statuen im Thronsaal der Münchner Residenz lokalisiert ist. Max II. hat sich dann von Joseph Bernhardt nicht mehr im empirezeitlichen Krönungsornat, sondern in Uniform mit einem Hermelinmantel abbilden lassen.

Auch der junge König Ludwig II. hat sich von Ferdinand Piloty in Generalsuniform mit Krönungsmantel und daneben der Krone, allerdings ohne die Verfassungsurkunde, darstellen lassen. Einer anderen Traditionslinie entstammen die neobarocken Repräsentationsportraits dieses Königs.

Wegen seiner Verehrung des „Sonnenkönigs“ Ludwigs XIV. ließ er sich in der Pose des absoluten Monarchen darstellen, was längst nicht mehr der Realität entsprach. Allerdings handelt es sich bei dem bekannten Portrait Gabriel Schachingers nicht um eine Darstellung im Krönungsornat, sondern als Großmeister des Georgi-Ritterordens. Freilich trägt Ludwig II. den blauen, hermelinbesetzten Großmeistermantel wie einen Herrscherornat.

Unter dem ersten König war das monarchische Zeremoniell nur schwach ausgeprägt gewesen, auch einen eigenen Thronsaal gab es am Beginn des Königreiches nicht. Max I. Joseph ließ sich einen Thronsessel im Staatsratzimmer aufstellen.

Erst König Ludwig I. sorgte für die beeindruckende Inszenierung der Monarchie. Im 1842 vollendeten Festsaal-

bau an der Hofgartenseite der Münchner Residenz ließ er eine gigantische Halle errichten, als deren einziges Möbelstück als Abschluß der großen Enfilade an der Stirnseite unter einem Baldachin sein Thron aufgestellt fand. Zwischen den Säulen an den Längsseiten wurden zwölf überlebensgroße, feuervergoldete Statuen bedeutender Wittelsbacher Herrscher aus der bayerischen und pfälzischen Linie von Ludwig von Schwanthaler aufgestellt. Ganz bewußt inszenierte Ludwig I. sich als Herrscher „umgeben von den Standbildern ruhmvoller Fürsten, die mir Vorfahrer waren und Muster sein sollen in allem Guten, was sie getan.“



Ludwig I., König von Bayern, im Krönungssornat (Joseph Stieler)

Zu den traditionellen Formen monarchischer Repräsentation, die in die Zeit vor der Proklamation des Königreiches und dem Erlaß der Verfassung zurückreichen, gehörten die königlichen Hausritterorden und ihre Feste, bei deren Begehung das am Münchner Hof beachtete spanisch-burgundische Hofzeremoniell besonders prächtig zur Wirkung kam. Die Ritterorden vom Heiligen Hubertus und vom Heiligen Georg, die beide im 18. Jahr-

hundert wieder- oder neubegründet worden waren, gehörten zum Ancien Regime und blieben dem Hochadel und Adel vorbehalten. Der Hubertusorden bildete den höchsten Orden des Königreiches. Die Mitglieder des Georgi-Ritterordens müssen sich in ihrem Gelöbnis zur Verteidigung der Unbefleckten Empfängnis Mariens verpflichten. König Ludwig II. hatte die Statuten erneuert und die caritative Aufgabenstellung betont. Die Ordensfeste wurden am Immaculata- und am Georgi-Tag begangen. Die Monarchen Ludwig I., Ludwig II. und Prinzregent Luitpold haben sich verschiedentlich in Streitkleide mit Ordensmantel oder in altspanischer Hoftracht als Großmeister darstellen lassen. Einen Orden neuen Typs bildete dagegen der mit der persönlichen Adelswürde verbundene Militär-Max-Joseph-Orden, der an herausragende Leistungen im Krieg gebunden war.

Die geschilderten Formen des Zeremoniells waren weitgehend der höfischen Gesellschaft beziehungsweise den Bewohnern und Besuchern der Residenz vorbehalten. Der monarchische Kult, zu dem das Kirchengebet wie die Feier der Allerhöchsten Geburts- und Namenstage gehörten, erfaßte dagegen das ganze Land. König Ludwig I. inszenierte seine persönliche Herrschaft besonders geschickt. Er bemühte sich nach seinem Regierungsantritt erfolgreich, die eigenständigen Traditionen der neubayerischen Territorien in Franken und Schwaben zu beleben. Dazu wollte er das historische Bewußtsein stärken, die Devise lautete „Vaterlandsliebe durch Vaterlandskunde“. Ein weiteres Element bildete die Denkmalpolitik des Königs, die er in den neubayerischen Gebieten durch die Aufrichtung von Monumenten ihrer früheren Regenten besonders akzentuierte. Ludwig I. stellte

sich bewußt in ihre Tradition, um so seine Legitimität zu betonen.

Zu den Formen herrscherlicher Repräsentation gehörten Reisen des Königs oder Regenten durch das ganze Land, bei denen auf jeweils moderne Verkehrsmittel zurückgegriffen wurde. König Ludwig II. erreichte dadurch nach dem Bundeskrieg von 1866 etwa in Franken ungeheure Popularität. Die Besuche in den Städten und Märkten, die Durchfahrten durch kleinere Orte folgten einem strengen Ritual. Die inszenierte Selbstdarstellung der Herrscher ermöglichte gleichzeitig die Huldigung durch die Untertanen. Die Abhaltung von Volks- und Nationalfesten sowie von Festumzügen am Geburts- und Namenstag des Königs bildete ein weiteres Element der Bürgerschaft, ihrer Loyalität zum König Ausdruck zu verleihen.

In dieses Umfeld gehört das Absingen von Hymnen und Liedern, wobei Nationalhymnen erst im Gefolge der Französischen Revolution aufkamen. Bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in Bayern „Heil unserm König, Heil / Lang Leben sei sein Teil“ als einzige Königshymne auf die Melodie „God save the king“ gesungen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kam es zu verschiedenen Versuchen, eine eigene bayerische Hymne zu schaffen. Im Zuge eines Wettbewerbs entstand 1859 das Lied „Gott mit dir, du Land der Bayern“ von Michael



Öchsner. Die zugehörige Melodie komponierte Konrad Michael Kunz, doch konnte der Text auch auf die Weise der österreichischen Volkshymne von Joseph Haydn „Gott erhalte Franz den Kaiser“ gesungen werden. Die dritte Strophe, die in verschiedenen Fassungen vorliegt, wurde bald alternativ zu „Heil unserm König“ auch als Königshymne verwendet:

**Gott mit Ihm, dem Bayernkönig!  
Segen über Sein Geschlecht!  
Denn mit Seinem Volk in Frieden  
Wahrt er dessen heilig Recht.  
Gott mit Ihm, dem Landesvater!  
Gott mit uns in jedem Gau!  
Gott mit dir, du Land der Bayern,  
Deutsche Heimath - Weiß und Blau!**

Die Symbole der Monarchie in Bayern waren heraldisch und bei Festdekorationen, besonders durch den Gebrauch von Wappen, im ganzen Land schier allgegenwärtig. Die neue Königswürde erforderte natürlich auch ein neues Wappen, dessen Notwendigkeit durch die Erweiterung Bayerns um die fränkischen und schwäbischen Gebiete noch dringlicher wurde. Man addierte nun nicht einfach die Wappen der neuen Gebiete an das bestehende von Kurpfalzbayern, sondern schritt zu einer radikalen Neulösung. Das erste Wappen des Königsreichs nahm dabei noch Bezug auf das fortbestehende Heilige Römische Reich. Auf den traditionellen bayerischen Rautenschild wurde ein geteilter Herzschild unter den Kurhut gelegt, der vorne den goldenen Reichsapfel auf rotem Grund als Zeichen der Erztruchsesswürde, hinten den Pfälzer Löwen in Gold mit roter Krone auf schwarzen Grund zeigt. König Ludwig I. führte dann 1835 in historisierendem Rückgriff ein neues Wappen ein, welches dem vom König postulierten Charakter Bayerns als Stammestaat entsprach. Als Symbol für Gesamtbayern fand weiter der Rautenschild als Herzschild Verwendung, daneben traten Wappen-

bilder der bayerischen Stämme und der Dynastie. Das Königliche Haus führt dieses Wappen noch heute.

Von den Symbolen der Monarchie sind neben den Kroninsignien in erster Linie die Baudenkmäler wie Residenzen und Schlösser sowie Standbilder von Bayerns Königen und Regenten auf uns gekommen. Als Symbol des Landes aber stehen nach wie vor, in allen bayerischen Wappen unter verschiedenen Regierungsformen, die bayerischen Wecken, der weiß-blaue Rautenschild, und der goldene, ursprüngliche staufisch-pfälzische Löwe sowie die Landesfarben weiß und blau.

### Literaturhinweise:

Johannes Timmermann, „Gott mit dir, du Land der Bayern...“ Wie das Lied „Für Bayern“ von Öchsner und Kunz zur Bayernhymne wurde, in: *Schönere Heimat* 85, 1996, S. 201-208.

Paul Ernst Rattelmüller, *Das Wappen von Bayern*, München 1969.

### Adel verpflichtet

*Als Max Joseph wieder einmal von seinem geliebten Schloß Tegernsee aus einen Spaziergang machte, kam er durch Fischbachau. Da standen vor einem großen Apfelbaum ein paar Buben und mühten sich vergeblich, Apfel herunterzuholen. Max Joseph blieb stehen und schaute belustigt zu. Da machte ihm einer der Buben den Vorschlag: „Du host do so an schöne Hacklstecka, mit dem wannst an Baam a bißl beidln taass, dann tatn scho oa runterfalln.“ Der König tat den Buben den Gefallen, als auch schon die Bäuerin auftauchte und zu schimpfen begann: „Ja wenn de altn Lackln no so damisch san, wia solln die Junga dann was Gscheits lerna!“ Während dieser Standpredigt hatten die Buben natürlich das Weite gesucht, so dass der König allein vor der wütenden Bäuerin stand. Er entfernte sich schließlich ohne ein Wort der Erwidern. Am nächsten Tag erlebte die Bäuerin eine Überraschung. Ein königlicher Lakai überreichte ihr fünfzig Gulden und ein Schreiben mit folgendem Inhalt: „Anbei eine kleine Entschädigung für den gebabten Schaden und eine Belohnung für die Belehrung.“*

*„Der gebesserte Apfeldieb  
Max I., König von Bayern“*



Mit dieser Ausstellung kehren die Witzelsbacher in „Ihr“ einstiges Schloß in Friedberg zurück. Dieses Schloß wurde 1559 im Renaissance-Stil erbaut, sein Ursprung ist die um 1250 entstandene Burg am Lechrain.

Die Ausstellung „Macht und Mythos“ dokumentiert die Lebenswege der sechs bayerischen Herrscher und der vier Königinnen zwischen 1806 und 1918.

### Öffnungszeiten:

Di-Fr 14:00-18:00 Uhr  
Sa/So/Feiertag 10-18 Uhr

### Eintrittspreise:

Erwachsene 3,50 € - Ermäßigungen  
Telefon: 0821/50207-33 oder-38

### Rahmenprogramm:

07.07./18:00 Uhr Martha Schad  
Königin Marie von Bayern  
„Die Kronprinzessin ist wahrhaftig  
das Glück der ganzen königlichen Familie“

21.07./18:00 Uhr Manfred Kosch  
König Ludwig II. von Bayern“  
„Ein flüchtiger Göttertraum“

01.09. 18:00 Uhr Manfred Kosch  
König Otto I. von Bayern  
„König im Schatten“

08.09./18:00 Uhr Manfred Kosch  
Prinzregent Luitpold  
„Das goldenen Zeitalter Bayerns“



## Das volksmusikalische Stichwort (2)

Wissenswertes zur regionalen musikalischen Volkskultur in Vergangenheit und Gegenwart

Der Maler Ulrich Halbreiter (1812-1877) stammt aus Freising. Mehrere künstlerische Reisen führten ihn nach Griechenland, Ägypten, Syrien und Palästina. Als Historien- und Kirchenmaler machte er sich einen Namen, in München verdiente Halbreiter seinen Lebensunterhalt vor allem durch kunstgewerbliche Entwürfe.

Ulrich Halbreiter war in den 1830er Jahren in München nicht nur als Maler bekannt, sondern auch als Lautenspieler und geselliger Sänger. Im Nachruf der Augsburger Allgemeinen Zeitung ist zu lesen: "... so fangerte er allabendlich über sein geliebtes Saitenspiel und sang jauchzende Alpentlieder und Bergreigen, welche er auf oftmaligen Wanderungen durch die Alpen aus dem Munde des Volkes aufgelesen und eingeheimst hatte. Doch ist vieles, was ganz echt klingt, von Halbreiter selbst stylgerecht gedichtet und componiert". Im geselligen Kreis um Herzog Maximilian in Bayern war er gerne gesehen und ob seiner lauten Stimme geachtet. Hier fand seine Vorliebe für die Schnaderhüpfli, die er "Gebirgslieder" nannte, die notwendige Erfüllung.



Im Jahr 1839 veröffentlichte Halbreiter drei Liederhefte mit dem Titel "Sammlung auserlesener Gebirgslieder". Über diese Begeisterung adeliger und städtisch-bürgerlicher Kreise der Zeit um 1840 am "äplerischen Volkslied" werden wir später berichten. Viele Mundartlieder der heutigen oberbayerischen Volksliedpflege haben damals ihren Ursprung - wie auch unser Beispiel zeigt. **ES**

### I hab scho drei Summa

1. I hab scho drei Sum - ma mir's  
Hoan - geh vor - g'nun - ma, i hab scho drei  
Sum - ma mei Dia - nal mei gsehgn.

- |  |   |
|--|---|
| 2. Auf mi wart's no imma,<br>sie moant, i kimm nimma,<br>auf mi wart's no imma,<br>wie werd ihr gsehgn sein? | 4. Jetz bin i glei gloffa,<br>denn's Fensterl war offa.<br>Jetz bin i glei gloffa,<br>mei Ditzal, zu dir! |
| 3. Im Tannawald hinta,<br>da wer' i's scho finda,<br>im Tannawald hinta,<br>da is sie dahom.                 | 5. Was werd i dir bringa,<br>a Ringal an Finga.<br>Was werd i dir bringa,<br>a rosafarhs Band.            |

Im ganzen süddeutschen Sprachraum hebei maertes und in vielen Varianten verbreitetes Liebeslied. Schon Ulrich Halbreiter ("Sammlung auserlesener Gebirgslieder", München 1839) hängt unter dem Titel "Das Wiederseh'n" eine umfangreiche Melodie- und Textfassung im Stil des zeitgenössischen äplerischen Slnonliedes "Wasl Fändel" übernimmt in den 1960er Jahren eine vereinfachte, wohl aus der oberbayerischen Fassung abgeleitete Melodiefassung aus Sudnmahren (Stg. Wenzel Max, aufgezeichnet 1934 in Treskowitz/Sudnmahren) für seinen Liederbogen 21. Wie haben zu dieser Melodie aus dem überlieferten Volksgesang eine Textauswahl aus der Sammlung Halbreiter vorgenommen EBLS 2001

## Mozart in München

Dr. Robert Münster



Acht Besuche haben in einer Zeitspanne von 28 Jahren Wolfgang Amadeus Mozart in die kurfürstliche Residenzstadt München geführt.

Zum erstenmal kam Vater Leopold Mozart mit seinen Kindern, dem noch nicht sechsjährigen Wolfgang und der zwölfjährigen Nannerl, im Januar 1762 hierher. Wir wissen aus späteren Aufzeichnungen der Schwester Mozarts lediglich, daß beide Kinder damals vor dem Kurfürsten Max III. Joseph gespielt haben.

Mehr ist über den nächsten Aufenthalt im Juni des folgenden Jahres bekannt. Die ganze Familie: Vater, Mutter, die beiden Kinder und ein Diener, hatten eine große, dreijährige Reise angetreten, die sie bis nach London führen sollte. Am Tag nach der Ankunft ist Vater Leopold mit den Kindern nach Nymphenburg gefahren, er hoffte, sie könnten sich dort vor dem Kurfürsten hören lassen. Vermutlich im Steinernen Saal spielte Wolfgang ein Violinkonzert und improvisierte auf dem Klavier. In München waren die drei an zwei Abenden bei Herzog Clemens in

Bayern geladen, dem musikliebenden Vetter des Kurfürsten. Der Herzog hielt ein eigenes kleines Hoforchester und besaß gleich zwei Theater, eines in der Maxburg und eines in seinem nahen Clemens-Schlößl. Für die Konzerte bei ihm erhielten die Kinder Mozart ein ansehnliches Geldgeschenk in Höhe von 75 Gulden.

Kurz vor der Weiterreise konnte Mozarts Schwester ihr Vorspiel „mit den größten Applausen“ nachholen. Mit dem kurfürstlichen Geldgeschenk von 100 Gulden konnte Vater Leopold wohl zufrieden sein.

Mehr als drei Jahre später, im November 1766, machte die Familie auf der Heimfahrt von ihrer großen Westreise in erneut in München Station. Am Tag nach der Ankunft besuchte Vater Leopold mit den Kindern die Hofkapelle in der Residenz: „wir wurden gnädigst empfangen. Der Wolfgang mußte gleich neben dem Churfürsten ein Stück auf der Tafl componiren, davon ihm S[eine] Durchleucht den Anfang oder idea von ein paar Tacten vorsang, er mußte es auch bey Höchstdenselben nach der Tafel im Cabinet Spielen. Wie erstaunt ieder mann war dieses zu sehen und zu hören, ist leicht zu erachten.“

Weit bedeutsamer war der Münchener Aufenthalt 1774/75. Den unmittelbaren Anlaß bildete die Uraufführung der italienischen Opera buffa „La finta giardiniera“ des nun fast neunzehnjährigen Mozart. Mit großer Sicherheit ist der Auftrag nicht vom Kurfürsten sondern vom Hofmusikintendanten Joseph Anton Graf von Seeau ausgegangen. Der Graf war Direktor eines auf sein eigenes Risiko geführten Theaterunternehmens im alten Hoftheater am Salvatorplatz. Nach mehrmaliger Verschiebung konnte die Premiere endlich am 13. Januar 1775 in Anwesenheit des Kurfürstenpaares

über die Bühne gehen. Mozart schrieb, sie sei „...so gut ausgefallen, daß ich der Mama den Lärmen ohnmöglich beschreiben kann. Erstens war das ganze theater so gestrozt voll, daß viele Leute wieder zurück haben müssen. Nach einer ieden Aria war alzeit ein erschröckliches g-etös mit glatschen, und viva Maestro schreyen. S[eine] Durch-laucht, die Churfürstin, und die verwitwete [Kurfürstin von Sachsen], /: die mir vis a vis waren:/ sagten mir auch bravo, - wie die opera aus war; so ist unter der zeit wo man still ist, bis der ballet anfängt, nichts als geglascht und bravo geschryen worden...“.

Schubart, der Zeuge der Aufführung war, schrieb damals die prophetischen Worte: „Wenn Mozart nicht eine im Gewächshaus getriebene Pflanze ist, so muß er einer der größten Komponisten werden, die jemals gelebt haben.“ In der Tat weist das Werk vielfach deutlich schon auf die späteren Meisteroperen voraus.

Während des Aufenthalts 1775 hat Mozart auf Wunsch des Kurfürsten das kontrapunktisch gestaltete Offertorium „Misericordias Domini“ komponiert. Am 5. März gelangte es während des sonntäglichen Hochamts in der Hofkapelle der Residenz zur Uraufführung.

Zweieinhalb Jahre später, im September 1777, kam es hier in der Residenz zu einer entscheidenden Unterredung Mozarts mit dem Kurfürsten Max III. Joseph. Mozart hatte es in der Salzburger Enge, die ihm keine Entfaltungsmöglichkeit bot, nicht mehr ausgehalten. Er wollte sich andernorts ein ihm gemäßes Wirkungsfeld suchen und ging diesmal mit seiner Mutter auf Reisen. Der Vater hatte keinen Urlaub erhalten. Eine Anstellung am Münchener Hof hätte die Erfüllung seiner Wünsche bedeutet. Bald nach

der Ankunft erbot sich der Hofcellist Woschitka, ein Zusammentreffen mit dem Kurfürsten zu arrangieren. Er führte den Titel eines Kammerdieners und genoß das besondere Vertrauen des Kurfürsten.

Am 30. September bestellte Woschitka Mozart früh 9 Uhr in die Residenz. Er wußte, daß der Kurfürst vor dem geplanten Jagdausflug die Messe hören wollte. Woschitka führte Mozart in ein, wie Mozart schreibt, „enges Zimmer“. Es ist das kleine Vorzimmer zu den Kurfürstenzimmern und wird auch kleine Ritterstube genannt. Hier bot Mozart dem Kurfürsten seine Dienste an und verwies darauf, daß er bereits drei Opern für Italien geschrieben habe und München gewiß Ehre machen würde. Max III. Joseph aber winkte freundlich aber bestimmt ab. Seine letzten Worte waren: „*Ja, das nutzt alles nicht. es ist keine vacatura.*“ Wenn es damals auch in der Hofmusik keine für Mozart in Betracht kommende freie Stelle gab, so haben sicherlich doch auch andere Gründe mitgespielt, daß Mozarts Antrag erfolglos blieb. Nicht zuletzt wohl auch der konservative Musikgeschmack des selbst komponierenden Kurfürsten. So mußte Mozart um eine Hoffnung ärmer weiterziehen.

Genau 3 Monate nach dem Gespräch mit Mozart, am 30. Dezember 1777, war Kurfürst Max III. Joseph im Alter von 50 Jahren verstorben. Im Jahr darauf hatte sein Nachfolger Kurfürst Karl Theodor seinen Hof von Mannheim nach München verlegt. Durch die Zusammenlegung der beiden Hoforchester von München und Mannheim gab es hier Musiker in Fülle. So bot sich auch jetzt für Mozart keine Chance, hier bleiben zu können. Bei seinem Zwischenaufenthalt um die Jahreswende 1778/79 erwartete ihn eine weitere herbe Enttäuschung. Aloysia Weber, zu der er in Mannheim in Liebe entbrannt war, wies ihn jetzt zurück. Sie war inzwischen zur gefeierten Hofsängerin avanciert.

Die Aufführung einer großen Opera

seria zur Karnevalszeit war traditionsgemäß alljährlich das theatralische Hauptereignis am Münchner Hof. Daß Mozart ausersehen wurde, die Oper für 1781 zu schreiben, hatte er wesentlich der Gräfin Sophie von Paumgarten zu danken. Sie galt als einflußreiche Favoritin des Kurfürsten Karl Theodor. Die wesentlichen Teile der Oper sind in München in engem Kontakt mit den vorgesehenen Sängern entstanden. Durch Mozarts Briefwechsel mit dem Vater sind wir über den Fortgang seiner Arbeit, über die notwendigen Textänderungen und Kürzungen, über die Proben, auch über die Reaktionen der Interpreten gut unterrichtet. Die Briefe belegen zudem eindrucksvoll Mozarts untrüglichen Sinn für dramatische Logik und theatralische Wirkung.

Nach vielen Einzelproben konnten am 22. Dezember die beiden ersten Akte geprobt werden. Der Kurfürst hörte zu und äußerte sich sehr anerkennend: „*Diese opera wird charmanter werden, er wird gewiß Ehre davon haben.*“. Am 29. Januar, zwei Tage nach Mozarts 25. Geburtstag, fand die Uraufführung im Residenztheater statt. Die Uraufführungs-Partitur mit Eintragungen Mozarts lag zweihundert Jahre unerkannt im Magazin der Bayerischen Staatsoper. Bei der Vorbereitung der Idomeneo-Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek 1981 konnte ich sie zu meiner großen Überraschung entdecken. Diese Handschrift vermittelt wesentliche Aufschlüsse über die sogenannte Münchner Fassung der Oper. Das damals gleichfalls neu aufgefundene Tagebuch des Grafen Toerring-Seefeld belegt erstmals drei Aufführungen der Oper.

Dem Idomeneo scheint kein allgemeiner Erfolg beschieden gewesen zu sein. Die Neuartigkeit in der Konzeption, die Kühnheit der Harmonik, der Überreichtum an melodischen Einfällen, die ungewohnte Orchesterbehandlung - all dies muß auf die Mehrzahl der Zuhörer, verglichen mit dem, was sie sonst im Musiktheater gewohnt

waren, geradezu schockierend gewirkt habe

Am 12. März mußte Mozart auf Geheiß des Salzburger Fürstbischofs Hieronymus Colloredo München verlassen und diesem als seinem Dienstherrn nach Wien folgen. Dort kam es bekanntlich zum Eklat; Mozart befreite sich daraufhin endgültig aus dem verhaßten Salzburger Joch. Für die letzten zehn Jahre seines Lebens blieb er, von einigen Reisen abgesehen, in der Kaiserstadt Wien. Eine dieser Reisen führte ihn 1790 nach Frankfurt zur Kaiserkrönung Leopold II. Dort hat er auf eigenes Risiko ein wenig ertragreiches Konzert gegeben. Auf der Rückreise nach Wien kam Mozart Ende Oktober 1790 zum letztenmal nach München. Hier weilten gerade König Ferdinand IV. von Neapel und seine Gemahlin als Gäste des Kurfürsten. Für sie setzte Karl Theodor im Kaisersaal der Residenz eine glänzende Hofakademie, ein großes Hofkonzert, an. Mozart wurde zur Mitwirkung eingeladen und hat hier wahrscheinlich eines der beiden sogenannten Krönungskonzerte für Klavier und Orchester gespielt, die er kurz zuvor in Frankfurt aufgeführt hatte. Damals kam Mozart zum letzten Mal mit seinen Münchner Freunden zusammen. Er hoffte, im Sommer des folgenden Jahres mit seiner Frau Constanze wiederkehren zu können, doch dazu sollte es nicht mehr kommen. Am 5. Dezember 1791 ist er 35jährig in Wien verstorben. In München hatte Mozart während der Monate der Vorbereitung und Aufführung seines „Idomeneo“ mit seine glücklichsten Monate verbracht. Zum erstenmal war er weitgehend sein eigener Herr gewesen. „Ich bin hier sehr beliebt“, lesen wir in seinen Münchner Briefen. Dies gilt noch heute, im Jahr seines 250. Geburtstags.



Dr. Robert Münster ist Autor des Buches „Ich würde München gewis Ehre machen“ – Mozart und der Münchner Hof, erschienen im Anton H. Konrad Verlag, 89264 Weihenhorn  
ISBN: 3-87437-464-5  
€ 34.--

## Vor 400 Jahren wurde das Malergenie Rembrandt geboren

Karl-Heinz Nätscher, Kützberg

Er ist nicht nur wegen seines runden Geburtstags in aller Munde, sondern auch wegen seiner künstlerischen Leistung, schließlich gehört er zu den ganz Großen der abendländischen Malerei. Die Rede ist von Rembrandt Harmenszoon van Rijn, der vor vierhundert Jahren am 15.7.1606 als sechstes Kind wohlhabender Eltern in Leiden geboren wurde. Seinem Vater Harmen Gerritszoon gehörte die Hälfte einer Mühle, die Mutter Meeltje van Zuytbrouck stammt aus einer Bäckerei. Rembrandt besuchte zunächst die Lateinschule und die Universität in Leiden, bevor er seine Lehre als Maler bei Jakob van Svanenburgh begann. Nach Abschluß der dreijährigen Ausbildung schickte ihn sein Vater nach Amsterdam zu dem bekannten Maler Pieter Lastman, der damals zu den berühmtesten Historienmalern des Landes gehörte und Rembrandt entscheidend beeinflusst hat. Nach Leiden zurückgekehrt, eröffnete er ein eigenes Atelier, in dem auch sein Freund Jan Liebens arbeitete. Als Rembrandt 1831/32 Leiden verließ, um sich endgültig in Amsterdam niederzulassen, war er ein reifer Maler. In dieser Stadt sah er bessere Entwicklungsmöglichkeiten und die Aufträge, die er erhielt, sicherten ihm eine gute Existenzgrundlage.

Rembrandt war der universalste Künstler seiner Zeit und prägte über die einzelnen Schulen und Städte hinweg die Malerei eines halben Jahrhunderts. Im Mittelpunkt seines Werkes stehen

sowohl Einzel- als auch Gruppenporträts und vor allem die biblische Erzählung, aber auch mythologische Szenen, Landschaften und Stilleben hat er gemalt. Entscheidend für seinen Ruhm waren, neben einer ständigen Weiterentwicklung der bildnerischen Mittel, eine gleichbleibende malerische Qualität, eine unvergleichliche Tiefe im Ausdruck des Menschlichen und eine brillante Lichtregie, das dramatische Rembrandtsche Helldunkel. Dem Maler Rembrandt steht der Zeichner und Radierer ebenbürtig zur Seite. In seinen Radierungen hat er die technischen und künstlerischen Mög-



Abb. 1: Die Nachtwache

lichkeiten dieser graphischen Gattung, z.B. durch Anwendung von Hell-Dunkel-Effekten, kontinuierlich erweitert und zu einer selbständigen Kunstart erhoben. Unter seinen Handzeichnungen ragen vor allem die meisterlichen Landschaftsdarstellungen hervor, die trotz spontaner Strichführung durch Ruhe und Harmonie bestechen.

1634 heiratet Rembrandt Saskia van Uylenburgh, Tochter des Bürgermei-

sters von Leeuwarden und Nichte des Amsterdamer Kunsthändlers Hendrik van Uylenburgh, in dessen Haus er verkehrt war und wo er eine Zeitlang gewohnt hat. Die beachtliche Mitgift seiner Ehefrau und seine steigenden Einkünfte ließen Rembrandt ein aufwendiges Leben führen. 1639 kaufte er ein repräsentatives Haus in der Breestraat und begann eine große Kunstsammlung anzulegen. Von den aus der Ehe hervorgegangenen vier Kindern blieb nur Titus am Leben, der auch gemalt hat. Der Tod seiner Frau Saskia 1642 muß ihn zwar tief getroffen haben, hat aber seine Schaffenskraft nicht beeinträchtigt. Noch im gleichen Jahr wurde das fälschlicherweise als „Die Nachtwache“ bezeichnete Bild (vgl. Abb.1) vollendet, wohl sein berühmtestes Gemälde. Hauptmann Frans Banning Cocq gibt seinem Leutnant Willem van Ruytenburch den Befehl, die Bürgerkompanie ausrücken zu lassen, die vermutlich zu festlichem Anlaß ein Tor verlässt. Es ist ein Gruppenporträt, auf dem im Vordergrund der Hauptmann in schwarzer und der kleinere Leutnant in gelber Uniform zu erkennen sind. Hauptmann Frans Banning Cocq trägt eine rote Schärpe und sein Leutnant Willem van Ruytenburch hält einen Zeremonienspeer in der Hand. Beide Figuren stehen in einem Lichtkegel, der von links oben einfällt. Was Rembrandts Gruppenbild allerdings von vergleichbaren unterscheidet, ist, daß er sein Helldunkel als Mittel einer theatralischen Komposition einsetzt, die als Auftritt inszeniert ist.

Zur Versorgung seines Sohnes Titus holte Rembrandt 1643 die Witwe Geertghe Dirckx in seinen Haushalt und lebte mit ihr zusammen. Es war ein so bedrückendes Verhältnis, dass es 1649 zum Bruch der beiden kam,



Abb. 2: Die Staalmeesters

weshalb Geertghe gegen Rembrandt wegen Eheversprechens geklagt hat. Noch im gleichen Jahr zog Hendrickje Stoffels in sein Haus ein. Dieser Liaison entstammte die 1654 geborene Tochter Cornelia. Schlechte Geschäftsführung, die Schulden des zu teuren Hauses, seine Sammelleidenschaft und der aufwendige Lebensstil führten schließlich zum wirtschaftlichen Ruin Rembrandts. Das Haus und seine ganze Habe wurden versteigert, ohne dass seine Schulden getilgt werden konnten. Unter der offiziellen Leitung seiner Lebensgefährtin Hendrickje Stoffels begann er 1656 einen Kunsthandel und zog 1660 in die Rोजengracht um.

1662 vollendete er die „Staalmeesters“, ein Gruppenbildnis der Vorsteher der Tuchfärberzunft (vgl. Abb. 2). Hinter einem Tisch, der mit einem roten Teppich bedeckt ist, sitzen mit dem Rücken zur aufwendig vertäfelten Wand die fünf „Staalmeesters“. Es handelt sich um einen Ausschuß der Tuchmachergilde, wohl um die „Waardijns van de Lakenen“, die Prüfer der Tuchqualität. Ihre Namen und der des im Hintergrund stehenden Dieners sind überliefert. An der Rückwand,

kaum zu erkennen, hängt ein kleines Ölbild mit einem Leuchtturm darauf, ein Sinnbild für vorbildliches Verhalten und Weisung für den rechten Weg. In diesem Bild sind die Theatralik und der szenische Aufwand auf ein Minimum reduziert. Die Posen sind nur noch bruchstückhaft vorhanden. So ist etwa der zweite der „Waardijns“ von links halb sitzend, halb stehend dargestellt, und der nächste der Herren erklärt etwas aus dem Rechnungsbuch vor ihm, ohne jedoch sich laut zu äußern. Theatralik und szenischer

Aufwand sind auf ein Minimum reduziert. Fünf verantwortungsbewusste Männer sind als Gruppe porträtiert, wobei die Individualität des einzelnen wichtiger ist als eine theatralische Verknüpfung.

1663 verschied Rembrandts Lebensgefährtin. Er selbst starb am 4. Oktober 1669 und fand seine letzte Ruhe in der Westkirche zu Amsterdam. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte der Künstler zurückgezogen, sein Schaffen jedoch zur höchsten Reife steigend. Ohne konfessionelle Bindung schilderte er biblische Geschichten als menschliches Geschehen, in dem die Gegenwart des Göttlichen erfahren wird. Seine zahlreichen Bildnisse vergegenwärtigen die menschliche Erscheinung mit einem tiefen Verständnis für die seelische Besonderheit des einzelnen. Jedes seiner Gruppenbildnisse ist völlig neu und in seiner Auffassung einzigartig. Die Radierung entwickelte er aus der graphischen Gebundenheit zur vollen Freiheit der Ausdrucksmittel. An seinem 400 Geburtstag wollen wir an diesen großen Künstler erinnern, der zu den herausragendsten Malern des Abendlandes gehört.



Ausstellung in der Gemäldegalerie Alte Meister im Schloß Wilhelmshöhe, Kassel

34 Gemälde Rembrandts  
Die historische Sammlung von Landgraf Wilhelm VII.  
20. Mai bis 20. August 2006

Rembrandts Landschaften  
23. Juni bis 17. September 2006

## Leserbrief

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

*Mit Befriedigung verfolge ich den neuen Kurs des Kultusministers Schneider, der den Bayerischen Dialekten (neben dem Bairischen auch dem Fränkischen und Schwäbischem) wieder eine wichtige Stellung im Schulunterricht einräumt.*

*Bisher wurde viel Mühe darauf verwendet, unseren Schulkindern den Gebrauch ihrer Heimatsprache auszutreiben unter dem Vorwand, der behindere ihren späteren beruflichen Erfolg. Dagegen spricht schon, daß eine ganze Anzahl grundgescheiter Leute in ihrer Sprache ihre Herkunft deutlich erkennen ließen, wie. z.B. die ehemaligen Bundespräsidenten Heuß und Herzog. Nun ist sogar ein Mann, dessen Deutsch unverkennbar bairisch geprägt ist, Papst geworden.*

*Es wäre gescheiter gewesen, man hätte anstelle dieser Bemühungen, mehr unternommen, den Kindern der Einwanderer (neudeutsch "Migranten") in manchen Ballungszentren bessere Kenntnisse der deutschen Sprache zu vermitteln. Es wird Zeit, daß bei uns mehr Selbstbewußtsein gegenüber den Schnöseln wächst, die ihr mit Anglizismen angereichertes "Nordsprech" schon als Bildungsnachweis ansehen.*

*Vorbild sollte Baden-Württemberg mit der Werbung: "Wir können alles, außer Hochdeutsch" sein. Die sind bei "Pisa" mit in der Spitzengruppe und auch beim wirtschaftlichen Erfolg.*

Dr. Ernst Richter, Freising

## "Schützen, Achtung zum Gebet"

### Papst empfängt 500 oberbayerische Gebirgsschützen

Claudia Möllers, Münchner Merkur

Ein Stück farbenprächtiges Bayern mitten in Rom: In einer bewegenden Zeremonie hat Papst Benedikt XVI. 500 oberbayerische Gebirgsschützen im Vatikan empfangen. Bei der Audienz wurde „ihr“ Papst mit dem bayerischen Defiliermarsch begrüßt.



Landeshauptmann Karl Steininger übergibt Papst Benedikt XVI. die Geschenk-Medaille

Alle Gebirgsschützen-Abordnungen bei der Audienz

„Er hat sich nicht verändert. Er ist genauso wie früher: Freundlich, herzlich und bescheiden“. Karl Steininger, Landeshauptmann der Schützen, zeigte sich auf der Rückfahrt schwer beeindruckt vom Heiligen Vater, der selbst Ehrenmitglied der Kompanie Tegernsee ist. „Das war etwas ganz Besonderes. Eine Begegnung, die keiner von den 500 Mitgereisten missen möchte“. Mit 47 Kompanien waren die Gebirgsschützen in den Vatikan gereist, um ein Jubiläum zu begehen: Vor 90 Jahren hatte Papst Benedikt XV. Maria auf Bitten des letzten Bayernkönigs zur Schutzpatronin Bayerns „Patrona Bavariae“ erhoben. Der Mai gilt als Marienmonat.

seines kostbaren religiösen und kulturellen Erbes fürchten musste“, stellte der Papst heraus. Der sichtlich entspannte Pontifex freute sich über den Besuch aus der Heimat. Er lobte die Gebirgsschützen als „Hüter und Verteidiger bayerischer Volkskultur“. Zwar müssten sie nicht mehr das eigene Land verteidigen, doch heute drohten von der Heimatverlorenheit „Gefahren, die vielleicht noch ernster sind“. An der Audienz nahmen auch Wissenschaftsminister Thomas Goppel, Sozialministerin Christa Stewens, Herzog Franz von Bayern sowie der Erzbischof von München und Freising, Friedrich Kardinal Wetter, teil. Mit dem Kardinal hatten die Gebirgsschützen zuvor

eine Messe im Petersdom gefeiert. Darin forderte Wetter die Schützen auf, „wehrhaft“ den Glauben zu leben und zu bezeugen.

Begeistert von der Audienz beim Papst zeigte sich auch Raimund Eberle, früherer Regierungspräsident von Oberbayern und Ehrenmitglied der Gebirgsschützen: „Der Papst hat die Schützen sehr herzlich angesprochen. Und die Bayernhymne hat er mitgesungen, auch die zweite Strophe“. Überraschende Töne erlebten Gottesdienstbesucher bei der Messe im Petersdom: „Bei der Wandlung hallte ein ‚Gebirgsschützen, Achtung zum Gebet‘ durch den Dom“, so Eberle. Landeshauptmann Steininger, der dem Papst eine goldene Medaille überreichte, die an den Sendlinger Bauernaufstand vor 300 Jahren erinnert, bringt einen Gruß von Benedikt XVI. mit nach Bayern: „Er freut sich auf ein Wiedersehen im September“.

## Johann-Georg Böck 90 Jahre

1958 trat der gebürtige Kemptener dem in seiner Heimatstadt neu gegründeten Kreisverband Allgäu des damaligen Bayerischen Heimat- und Königsbundes bei, dem schon sein Vater und Großvater angehört hatten. Von Anfang an stellvertretender Vorsitzender, übernahm Böck bereits 1959 die Führung des jungen Verbandes, den er in kürzester Zeit zu einer mitgliederstarken Organisation ausbaute. Der Verband wurde über Jahrzehnte schlicht zum Lebenswerk von Johann-Georg Böck und seiner Ehefrau Inge.

Nach der Umbenennung in „Bayernbund“ 1967 erzielte der überparteiliche Verband eine noch wesentlich größere Breitenwirkung. Aufgrund stetig wachsender Mitgliederzahlen konstituierte sich 1970 der Bezirksverband Schwaben mit über 500 Einzelmitgliedern und einer Präsenz in rund 70 schwäbischen Orten.

Es folgten die Korporativbeitritte der Vertriebenenorganisationen: 1972 der Egerländer Gmoi Kempten, 1981 der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kempten, 1986 der drei Memminger Landsmannschaften des dort 1982 auf Initiative von Johann-Georg Böck neu gegründeten Kreisverbandes Memminger-Unterallgäu, wo seit bereits seit 1966 ein Ortsverband bestanden hatte. Böcks Erkenntnis als überzeugter Föderalist und Verfechter der bayerischen Eigenstaatlichkeit, dass gerade in einem Europa der Regionen auch das kulturelle Erbe der Heimatvertriebenen zur Bereicherung deutscher und europäischer Vielfalt erhalten bleiben muss, hat sich somit schon früh als

richtig erwiesen. In diesem Zusammenhang steht Böck seit Jahrzehnten in Briefwechsel mit dem großen europäischen Politiker und Historiker SKH Dr. Otto von Habsburg.

1965 bis 1990 gehörte Böck der Landesleitung des Bayernbundes an, 1965 bis 1972 bekleidete er das Amt des stellvertretenden Landesvorsitzenden. 1990 wurde Böck zum Bezirks-Ehrenvorsitzenden und darüber hinaus zum Ehrenmitglied des Bayernbundes ernannt und ist heute neben SKH Herzog Franz von Bayern einziges noch lebendes Ehrenmitglied (die anderen Träger der nur selten verliehenen Ehrenmitgliedschaft waren Wilhelm Seutter von Lötzen, SKH Herzog Albrecht von Bayern, Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel und Franz Graf von Spreiti).

Der vorbildlich geführte und organisierte Bezirksverband Schwaben etablierte sich als tragende Säule, stabilisierendes Element und beispielgebende Kraft für den Gesamt-Bayernbund sowie als überregional anerkannte und überaus erfolgreiche Organisation im vorparlamentarischen Bereich. Oberstes Ziel aller Bestrebungen blieb stets die Förderung und Vertiefung des bayerischen Staats-, Geschichts- und Kulturbewusstseins unter bayerisch-schwäbischem Akzent.

Johann-Georg Böck ist Träger des Bundesverdienstkreuzes und der Bundesverdienstmedaille, der Silbernen Residenzmedaille der Stadt Kempten und der Goldenen Ehrennadel des Kameradenkreises der Gebirgstruppe.

Seit 1965 pflegt er bis heute eine besondere persönliche Verbindung zu Angehörigen des Hauses Wittelsbach,



früher vor allem zu Herzog Albrecht, heute zu Herzog Franz von Bayern. Böck fungierte auch als offizieller Vermittler und persönlicher Begleiter von Mitgliedern des Hauses Wittelsbach bei der jeweiligen Eröffnung der Wanderausstellung „Wittelsbach und Bayern“ (1980).

Mit Organisationstalent, Überzeugungskraft, Kontaktfreudigkeit, Idealismus und vor allem seiner stets hervorragenden gesundheitlichen Verfassung noch im hohen Alter hat Johann-Georg Böck den Bayernbund in Schwaben als geschlossene Einheit nach innen wie nach außen geprägt und mit Leben erfüllt und damit dem Bayernbund insgesamt unschätzbare Dienste erwiesen. Durch seine kontinuierliche Arbeit auch in weniger guten Zeiten trug Böck wesentlich dazu bei, die Funktionalität des Gesamt-Bayernbundes aufrecht zu erhalten. Das heute bewährte und unverzichtbare Werbefaltblatt geht auf die Initiative Böcks zurück, der auch die inhaltliche Gestaltung erarbeitete.

## ZUR PERSON/BÜCHER

Der Kemptener war als Angehöriger der Gebirgstruppe erst 1949 nach sechs Jahren in russischer Kriegsgefangenschaft in seine Heimatstadt zurückgekehrt, wo er 1953 bis 1979 am Finanzamt tätig gewesen ist. Johann-Georg Böck hat seine Erfahrungen in einer für ihn bezeichnenden Weise umgesetzt. Aus der Tradition gespeiste Heimatliebe und aus den Erfordernissen der Gegenwart erwachsendes Engagement für Staat und Gesellschaft wurden zu den Leitlinien seines künftigen Handelns. Positionen waren ihm nie Selbstzweck, vielmehr gaben sie ihm die Möglichkeit, aktiv gestaltend in das politisch-gesellschaftliche Leben einzuwirken.

Die bemerkenswerte gesundheitliche Verfassung von Johann-Georg Böck ist sicher nicht nur Resultat seiner Bewegungsfreudigkeit, hat doch der Hochgebirgsliebhaber ebenso wie seine Frau nie einen Führerschein besessen! Hinzu kommen seine positive Lebenseinstellung und Geisteshaltung. Und diese wiederum liegen in dem trotz manch' schwerer Schicksalsschläge unerschütterlichen Glauben und in der tiefen Religiosität von Johann Georg Böck begründet, von denen schon sein eigenes Elternhaus geprägt gewesen war.

Dr. Franz-Rasso Böck

## Rudolf Geiger 80 Jahre



Am 23. Mai 2006 beging der Vorsitzende des Kreisverbandes Memmingen-Unterallgäu, Rudolf Geiger, seinen 80. Geburtstag.

Der körperlich und geistig besonders aktive Jubilar zählt in Memmingen nach wie vor zum Kreis bekannter städtischer Bürger: Jahrzehntlang gehörte er sowohl der Königlich-Privilegierten Feuerschützen-Gesellschaft, als auch der Freiwilligen Feuerwehr an, war Ausschuss-Mitglied des Fischertags-Vereins, Hauptmann der

Memminger Stadtgarde und ist noch immer Mitwirkender bei den traditionellen Wallenstein-Festspielen in Memmingen.

Bereits 1966 wurde der Bayernbund-Ortsverband Memmingen-Unterallgäu unter Vorsitz von Fritz Leitner neu gegründet. Nach dessen plötzlichem Ausscheiden war es Rudolf Geiger zu verdanken, dass er den Vorsitz übernahm und den Fortbestand des Kreisverbandes in der „Diaspora“ an der württembergischen Grenze sicherte – nicht zuletzt dank regelmäßiger monatlicher Zusammenkünfte, in denen Referate orts- und landesspezifischer Art mit heimatkundlichen Fahrten oder Besuchen besonderer Ausstellungen abwechseln.

Inge Böck

**Der Bayernbund und diesem voran alle schwäbischen Bundesfreunde danken es Rudolf Geiger mit besten Wünschen von Herzen**

## B Ü C H E R



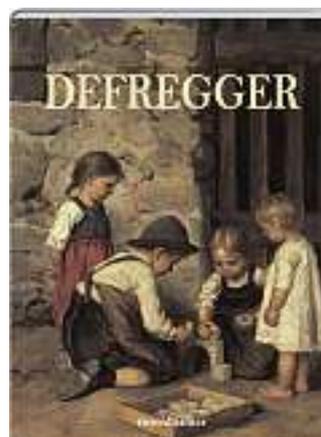
Die Geschichte der Wittelsbacher am Tegernsee begann 1817 mit dem Kauf des (1803 in seinem Namen) säkularisierten Benediktinerklosters Tegernsee durch König Max I. Joseph. Hier richtete er seine Sommerresidenz ein.

96 Seiten mit einer Karte für die Wegplanung "auf den Spuren der Wittelsbacher "

€ 19,96

ISBN 3-392949-53-6

Der Reinerlös fließt dem Museum Tegernseer Tal zu



### Franz von Defregger

(1845-1921) war einer der bedeutendsten volkstümlichen Maler des Alpenraums und ist bekannt für seine meisterhafte Darstellung der alpenländischen Heimat und des bäuerlichen Lebens.

In diesem Band sind seine schönsten Werke wiedergegeben

128 Seiten

120 Farbabbildungen

€ 9,95

ISBN-3-475-53740-0

Rosenheimer Verlagshaus

# Großes Interesse an Rätselreise

Aus mehr als 4000 Einsendungen jetzt die Preise gezogen

Rosenheim (hh) – Die große Rätselreise durch den Landkreis Rosenheim, auf die der Bayernbund und das Oberbayerische Volksblatt die Leser schickten, ist beendet. Die Resonanz war riesig: Mehr als 4000 Einsendungen trafen zu den zehn Folgen in der Redaktion ein. Die meisten davon waren richtig. Petra Brinkmann, die Geschäftsführerin der Landesgeschäftsstelle des Bayernbundes in Rosenheim, zog die Sieger aus dem großen Stapel von Postkarten, Faxbriefen und ausgedruckten E-Mails. Die Gewinner erhalten ihre Preise beziehungsweise die Gutscheine dafür per Post.



Petra Brinkmann, die Geschäftsführerin der Landesgeschäftsstelle des Bayernbundes in Rosenheim, zog die zehn Gewinner aus dem großen Stapel von Einsendungen. Links im Bild: Sepp Höfer, Schatzmeister des Kreisverbandes Rosenheim des Bayernbundes, rechts Christian Glas, der stellvertretende Landesvorsitzende und Rosenheimer Kreisvorsitzende des Bayernbundes; im Hintergrund OVB-Redakteur Hendrik Heuser.  
Foto: Sax

Gewinnerin des Hauptpreises der Rätselreise ist Regina Tremmel aus Ellmosen bei Bad Aibling. Sie darf sich freuen auf eine dreitägige Reise nach Berlin für zwei Personen mit Übernachtung in einem Viersterne-Hotel mit Besuch des Deutschen Bundestages, einer Stadtführung und Programm (gestiftet von der Bundestagsabgeordneten Daniela Raab).

Zweiter Preis ist ein „wanderbarer Tag auf dem Samerberg“ für zwei Personen (gestiftet vom Verkehrsverein Samerberg). Gewinnerin ist Elisabeth Landinger aus München. Zum Gewinn gehören Freifahrten auf die Hochries, ein Rucksack der Hochriesbahn, eine Wanderkarte und ein Wanderbuch vom Samerberg, eine Brotzeit bei der Seilbahn-Mittelstation „Beim Sepp“ und zwei Paar Wanderschuhe (gestiftet von Schuhauer in Törwang und vom

Bayernbund).

Eine eintägige Reise für zwei Personen nach München mit Betreuung durch den Landtagsabgeordneten Klaus Stöttner ist der dritte Preis, auf den sich Sylvia Schleglhuber aus Marquartstein freuen kann. Das Programm umfasst den Besuch des Bayerischen Landtags mit Mittagessen und der Besichtigung der Bayerischen Staatskanzlei.

Einen Einkaufsgutschein über 250 Euro, gestiftet vom Möbelkaufhaus Weko, gewinnt Josef Pemler aus Kolbermoor. Der fünfte Preis, ein Koffer-Set im Wert von 250 Euro (gestiftet von der Spedition Bauer in Raubling), wurde für Hermine Ganterer aus Breitbrunn ge-



zogen. Einen Einkaufsgutschein im Wert von 100 Euro, der in allen Bernauer Geschäften außer einigen Großmärkten gilt (gestiftet vom Gewerbeverein Bernau),

geht an Irmgard Stuffer in Riedering.

Siebter und achter Preis ist jeweils ein Gutschein über 20 Liter „Rosenheimer Export“, gestiftet von Auerbräu. Gewonnen haben Hilde Sanftl aus Eiselfing und Magnus Zauner aus Altenmarkt an der Alz. Der neunte und zehnte Preis ist jeweils ein Buch „Bairisch gredt“ von Johann Höfer (gestiftet vom Bayernbund). Darüber dürfen sich Niko Lehner aus Bad Endorf und Alois Niedermeier aus Emmering freuen. Herzlichen Glückwunsch!

@ Weitere Informationen über den Bayernbund im Internet unter [www.Bayernbund.de](http://www.Bayernbund.de)

Bereits dreimal, 1996, 1998, 2002, schickten der Bayernbund und das Oberbayerische Volksblatt die Leser auf eine historische und kulturelle Rätselreise durch den Kreis Rosenheim, bei der es gilt interessante Orte zu erraten. Nebenbei

lernt man den Landkreis kennen. Der Kreisverband Rosenheim des Bayernbundes und das Oberbayerische Volksblatt wollen mit dieser Rätselreise auf die reiche Geschichte und die Schönheit des Landkreises hinweisen.

Der Bayernbund ist eine überparteiliche Vereinigung, die sich der Pflege der heimischen Sprache, Literatur und Geschichte sowie der Volkskultur und des Brauchtums in Altbaiern, Franken und Schwaben zum Ziel gesetzt hat.

## Bayernbund-Informations- und Bildungsreise 2006



Die Reisegruppe mit dem Vorsitzenden Konrad Breitrainer (1.v.r.)

Foto: Jürgen Wemhöner

Ende Mai führte die diesjährige Bildungsreise des Kreisverbandes Rosenheim die Reisegruppe nach Lusern/Luserna, eine der Sieben Zimbrischen Gemeinden /Sette Comuni, auf der Hochebene des Trentino. Über den Brenner-Pass, vorbei an Bozen war San Michele all'Adige die erste Anlaufstation mit Mittagessen und anschließender Besichtigung des Domes. Von Calliano aus, vorbei am Castel Beseno über Folgaria, Passo de Somme (1.343 m), Lavarone und Passo di Vezzena (1.402 m) ging die Fahrt mit herrlichem Ausblick auf die umgebende Bergwelt, nach Lusern (1.333 m). Vor dem Rathaus hieß der Bürgermeister, Luigi Nicolussi Castellan, die Reisegruppe willkommen.

Anlass der Reise war die Wiederbelebung und Aufrechterhaltung der bereits seit Jahren bestehenden Kontakte des Bayernbundes zu einer der lebendigsten und interessantesten Sprachinseln deutscher Minderheiten in Italien. Die Besiedelung des Gebietes der Sieben Zimbrischen Gemeinden/Altopia-

no dei Sette Comuni, das damals zum Herzogtum Bayern gehörte, erfolgte anno 1053 von Kloster Benediktbeuren aus, wobei sich die Zimbrische Sprache, einem Mittelhochdeutsch mit bairischer Prägung, bis heute erhalten hat und teilweise auch noch gesprochen wird.

Unter Mussolini wurde die 1000 Jahre alte zimbrische (sprich bairische) Sprache verboten und zwangsitalienisiert. Im Jahr 2001 wurden auf Betreiben der Südtiroler Volkspartei unter der Mitte-Links-Koalition Prodis die deutschen Sprachminderheiten offiziell anerkannt und damit gesetzlich geschützt.

Einer der Höhepunkte der Reise war der Vortrag des Bürgermeisters Luigi Nicolussi Castellan im großen Besprechungsraum des Rathauses. Von den Anfängen der Besiedlung, über die turbulenten Jahre des 1. Weltkrieges bis heute erstreckten sich seine ausführlichen Erläuterungen, wobei die speziellen Aspekte von Lusern hinsichtlich der wirtschaftlichen und

demographischen Situation besonders hervorgehoben wurden. In der anschließenden Diskussion wurden die gegenseitigen Bezugspunkte dargestellt und weiter vertieft.

Ein Erlebnis war der Besuch des landesweit einmaligen Dokumentationszentrums in Lusern. Neben Exponaten aus dem Leben und der Natur der unmittelbaren Umgebung finden dort jährlich Ausstellungsschwerpunkte statt. In 2006 ist dies der Dolomitenfront 1915/1916 gewidmet. In diesem Dokumentationszentrum stehen neben ausführlicher Literatur auch Wanderkarten, Trekking- und Mountainbikekarten zur Verfügung (Bezugsquelle nennen wir gerne auf Anforderung).

Als weitere Höhepunkte seien genannt: Der Ausflug nach Bassano del Grappa über Asiago, dem Hauptort der Sieben Gemeinden und der Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Peter in Lusern, teilweise in italienischer, lateinischer und zimbrischer Sprache.

Selbstverständlich kam auch der gemütliche Teil auf dieser Reise nicht zu kurz. Anlässlich eines Gesellschaftsabends mit dem Bürgermeister-Ehepaar wurden von unserer Reiseleiterin Elfried Göpelhuber und dem Vorsitzenden, Konrad Reitrainer, Erinnerungspräsentate übergeben, verbunden mit dem Wunsch auf weitere angenehme Zusammenarbeit und langjährige Freundschaft.

*Breitrainer/Dickert, KV Rosenheim*



Wimpel  
der Gemeinde Lusern

Foto: Jürgen Wemhöner

## Das Fraunhofer-Institut für Bauphysik Ein Paradebeispiel für Innovation und technischen Fortschritt

Anfang des Jahres konnten sich die Mitglieder und Gäste des Bayernbundes e.V. Kreisverband Oberland von der vielseitigen Tätigkeit des Fraunhofer-Instituts für Bauphysik ein umfassendes Bild machen,

Das Institut befasst sich mit Forschung, Entwicklung, Prüfung, Demonstration und Beratung auf dem Gebiet der Bauphysik, Entwicklung neuer Baustoffe, Eignungs- und Güteprüfung von Mauerwerk, Fenster, Türen, Feuerstätten und Abgasanlagen. Hierzu gehören auch Schallschutz-Maßnahmen in Gebäuden. Luft- und Trittschall-dämmung, Schall-, Schwingungs- und Erschütterungsschutz von Gebäuden, Schallschutzwänden gegen Verkehrs- und Freizeitlärm.

Das Institut arbeitet zusammen mit Industriepartnern an der Markteinführung neuer und umweltverträglicher Baumaterialien. Teils einmalige Prüfungseinrichtungen erlauben die Durchführung komplizierter bauphysikalischer Untersuchungen. Das Fraunhofer-Institut für Bauphysik ist bauaufsichtlich anerkannte Stelle für Prüfung, Überwachung und Zertifizierung von Bauprodukten und Bauarten in Deutschland und Europa.

### Einmalig in der Welt: Das Niederdruck-Fluglabor

Zum Erforschen des Raumklimas in Flugzeugen wurde am 6. Mai 2006 am Standort Holzkirchen dieses weltweit einmalige Labor eingeweiht. In diesem Fluglabor können Langstreckenflüge mit einer Flughöhe von bis

zu 13000 Metern am Boden simuliert werden. Möglich macht dies eine 30 m lange Niederdruckröhre, in die ein Teil des originalen Flugzeugumpfes des Airbus A 310 eingebaut ist. Die unterschiedlichsten Bedingungen, der Luftdruck, der Temperatur in ca. 13000 m Höhe, der Lufttemperatur der relativen Luftfeuchte, Schall und Fibration, können realitätsnah dargestellt werden.

„Flüge finden jetzt im Labor statt“, so Institutsleiter Prof. Dr. Klaus Stadlbauer. Wie sich Luftqualität und Raumklima auf die Passagiere auswirken, untersuchen die Forscher derzeit in ersten „Testflügen“ für das EU-Vorhaben FACE (Friendly Air Cabin Environment). Bereits 500 Testpersonen haben an 13 „Flügen“ in der Niederdruckröhre teilgenommen. Auch aus unserer Besuchergruppe haben sich eine Anzahl von Personen für einen „Testflug“ angemeldet.

Nicht nur das „Innenleben“ der neuen Testhalle ist spektakulär, auch der Bau selbst weist etliche technische Besonderheiten aus. Die Dachhaut des Flugzeuglabors besteht aus einer neuartigen Membrankissen-Konstruktion, einem auch bei der Allianz-Arena in München eingesetzten Materials. Die wissenschaftliche Untersuchung und Beurteilung solcher Konstruktionen ist eine der Aufgaben der Wissenschaftler am Fraunhofer-Institut für Bauphysik.

Damit sich die europäische Flugindustrie im globalen Wettbewerb behaupten kann, muss sie ständig neue Technologien und Produkte entwickeln. Die Flight Test Facility bietet der

Industrie eine wichtige und unentbehrliche Hilfestellung.

Vom umfangreichen Wissen des Instituts profiliert auch die Automobil-Industrie. Im Umweltsimulations-Prüfstand werden Kfz-Innenräume auf Emissionen und Materialgerüche untersucht.

Das Fraunhofer-Institut für Bauphysik befasst sich mit Problemen der Industrie, der Umwelt und somit auch mit Lösungen zum Wohlbefinden von Menschen.

Die von der Bundesregierung und dem Bundesverband der deutschen Industrie initiierte Kampagne „**Deutschland, Land der Ideen**“ stellt im Fußball-Weltmeisterschaftsjahr 365 Orte vor, die in herausragender Weise Deutschland als innovatives, engagiertes und weltoffenes Land repräsentieren. **Schirmherr ist Bundespräsident Horst Köhler.**

Im bundesweiten Wettbewerb wurde das Fraunhofer-Institut für Bauphysik unter 1200 Bewerbern ausgewählt. Am 6. Mai wurde mit der Einweihung des Fluglabors in Oberlaindern bei Holzkirchen diese Auszeichnung „Ort der Ideen“ mit einer Pressekonferenz, zu der auch der Bayernbund eingeladen war, festlich begangen. Dass wir dabei sein durften, dafür bedanken wir uns recht herzlich, freuen uns über der Erfolg des Fraunhofer-Instituts und sind stolz, dass diese fortschrittliche Unternehmen in unserem Landkreis wirkt.

*Walter Zainer, 1. Vorsitzender  
Bayernbund e.V. Kreisverband  
Oberland*

## Hartes Brot - Gutes Leben?

### Ausstellungsbesuch des KV München

„Früher war alles besser“! Dieser Satz ist wohl vielen von uns schon über die Lippen gekommen. Eine Ausstellung im Foyer des Bezirks Oberbayern (Prinzregentenstraße 14 – München) veranschaulicht dem interessierten Besucher, dass dieser Satz nicht uneingeschränkt gilt.

Den Initiatoren der Ausstellung ist es gelungen, einen beeindruckenden Bilderbogen aus der Zeit um 1830 bis in die heutige Zeit zu schlagen. Wie haben die Leute gelebt und vor allem, wie haben sie hier in Oberbayern gearbeitet? Besonders von Interesse ist dabei die Tatsache, dass Oberbayern bis zum Zweiten Weltkrieg auch ein bedeutender Industriestandort war – relativ arm an Bodenschätzen, jedoch reich an geistigem Kapital.

Der Bayernbund Kreisverband München genoss am 2. Juni 2006, unter der Leitung von Bezirksrätin und Bayernbundkreisvorstandsmitglied Barbara Kuhn, eine Führung durch die Ausstellung. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Kreisvorsitzenden Josef Kirchmeier erläuterte Bezirkstagspräsident Franz Jungwirth die Bedeutung des Bezirkstagsfoyers als Ausstellungsstandort, insbesondere auch für junge Künstler. Bezirksrätin Barbara Kuhn führte sodann fundiert und kurzweilig durch die vier Abteilungen der Ausstellung.

Die Epoche von 1830 bis zum Ersten Weltkrieg war geprägt vom luxuriösen Leben der Fabrikanten und ihren Familien einerseits und der teils bitteren Armut der Arbeiterfamilien andererseits. Frauen- und Kinderarbeit war an der Tagesordnung, war doch jedes noch

so kleine Einkommen für das Überleben der Familie von Nöten. Da keine Schulpflicht bestand, war die Kinderarbeit eine allgemein anerkannte und akzeptierte Institution. Schulische Bildung fand, wenn überhaupt, nur in der so genannten „Sonntagsschule“ im Anschluss an den Gottesdienstbesuch statt. Erholungsurlaub war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fast unbekannt, jedoch setzte sich mit der „Naturfreundebewegung der Arbeiterschaft“ ein erster Ansatz dazu durch.



Erholungsurlaub wurde überhaupt erst eingeführt als man erkannte, dass erschöpfte und ausgebrannte Arbeiter für den Kriegsdienst schlecht zu gebrauchen waren.

Nach dem Ersten Weltkrieg, der Millionen von Männern und somit auch Arbeitskräften das Leben gekostet hatte, mussten an vielen Stellen Frauen die Lücken im Arbeitsleben füllen. Ob an der Metallpresse oder am Bau, Frauen mussten schwere Arbeiten ausführen und „ihren Mann stehen“. Bereits während dem Krieg erstarkte die Arbeiterbewegung, insbesondere im sozialistischen Sektor. Dass sich die Arbeiterschaft jedoch auch unter dem kirchlichen Banner solidarisierte ist heute weitgehend unbekannt. Eine

zentrale Forderung dieser Zeit war der Acht-Stunden-Tag – jedoch bei einer Sechs-Tage-Woche, zusammen also 48 Stunden pro Woche. Eine Vorstellung, die manchen angesichts diverser Diskussionen unserer Zeit verblüffen mag.

Die Zeit des Nationalsozialismus war auch in Oberbayern von einer radikalen Industrialisierung geprägt, die einzig und allein der Kriegsvorbereitung diente. Besonders in den Kriegsjahren wurden an vielen Stellen und in vielen Unternehmen Zwangsarbeiter eingesetzt, fast immer unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen und mit hohen Verlusten an menschlichem Leben. Viele Firmen tun sich heute noch schwer mit diesem harten moralischen Erbe, es gibt jedoch auch namhafte Firmen wie beispielsweise BMW, die ihre dunkle Vergangenheit aktiv aufgearbeitet haben.

Nach der teils totalen Zerstörung während des Krieges und der „Stunde Null“ ging es auch in Oberbayern wieder steil bergauf. Die Menschen krepelten nach der Katastrophe die Ärmel hoch und fingen mit dem Wiederaufbau an. In diese Zeit fällt auch die Wandlung Bayerns vom Agrar zum Industrieland. Das Bild eines pferdebetriebenen Pflugs vor dem Atom-Ei in Garching Ende der 50-er Jahre versinnbildlicht dies wohl am besten. Wegen einem akuten Arbeitskräftemangel wurden verstärkt ausländische Arbeitskräfte angeworben. Diese sollten drei Jahre bleiben und anschließend wieder in ihre Heimat zurück gehen. Integration war also nicht notwendig – ein Fehler der sich heute an vielen Stellen rächt.



Besonders erfreulich an der Ausstellung ist, dass sie gerade bei Schulklassen großen Anklang findet. In Zeiten globaler Arbeitsmärkte werden nur die bestehen können, die ihre eigene Geschichte kennen und somit die Errungenschaften schätzen, die wir heute genießen dürfen. Schließlich wird man über eine Lockerung des Kündigungsschutzes anders urteilen, wenn man weiß, dass es Jahrhunderte lang diesen überhaupt nicht gab. Die Ausstellung zeigt, dass hier beide Seiten gefragt sind, Arbeitgeber hinsichtlich ihrer Verantwortung zur sozialen Beschäftigung und Arbeitnehmer hinsichtlich Flexibilität und einer gewissen Risikobereitschaft. Sonst wären Bayern und Deutschland wohl nicht das geworden, was sie heute sind: wirtschaftlich starke und dennoch lebenswerte Regionen, die in Europa ihresgleichen suchen!

*Stefan Frey  
Bayernbund Kreisverband  
München und Umgebung e. V.*

Wir begrüßen unser neues Mitglied

**Herrn Franz Meyer**  
Staatssekretär  
im Bayer. Finanzministerium  
  
sehr herzlich

## Musikalischer Frühschoppen des Bayernbundes mit Staatssekretär Dr. Othmar Bernhard

Am Vatertag lud der Vorsitzende des Kreisverbandes Traunstein, Heinz Wallner, zu einem gemütlichen Frühschoppen mit Faßbier und Weißwürsten nach Chieming ein.

Im idyllisch gelegenen Garten des Fischereianwesens „Thomafischer“ am See waren die originellen Bierstischgarnituren von den Mitgliedern und Freunden des Bayernbundes gut besetzt. Unter den Klängen der flott aufspielenden Chieminger Blasmusik kam sehr rasch zünftige Frühschoppenstimmung auf.

tische Probleme ging, sondern in der Hauptsache um bayerische Lebensart, bayerisches Gwand und bayerische Sprach. Heigenhauser ist Mundart-Autor und Verfasser eines sehr originellen Sprachführers „Reit im Winklerisch - Hochdeutsch“.

Als besonderes Schmankerl ließen sich die Gäste neben den kesselfrischen Weißwürsten mit Brezen fangfrische Chiemsee-Braxen munden.

In großer Übereinstimmung stellten die gut gelaunten Gäste fest, dass es sich lohnt, unsere bayerische Kultur



*Staatssekretär Dr. Bernhard machte am Zapfhahn des Holzfassens eine gute Figur, fachkundig assistiert von Heinz Wallner und Klaus Steiner*

Heinz Wallner konnte neben Staatssekretär Dr. Otmar Bernhard mit Gattin auch Bezirksrat Klaus Steiner und Altbürgermeister Max Brunner begrüßen. Später gesellte sich noch der Kreisvorsitzende der Christlich Sozialen Arbeitnehmerunion Dr. Franz-Xaver Heigenhauser mit Ehefrau Maria zu der fröhlichen Runde, bei der es beileibe nicht nur um poli-

und Lebensart zu pflegen und zu leben, wie dieses kleine aber feine Fest zeigt. Mit dem Vorsatz, tatkräftig für die bayerische Lebensart einzustehen und weitere Mitglieder und Unterstützer des Bayernbundes zu werben verabschiedete man sich mit ausdrücklichem Dank an den Gastgeber.

*Toni Eckart, KV Traunstein*

LEX - LEX

BARBARA LEXA begleitet das BAIRISCHE LEXIKON

Das ist eine ganz neuartige Veranstaltungsreihe in und über die bairische Sprache, die am 8. April 2006 Premiere hatte (im Gasthof „Lindenhof“ in Hetzenbach, Gem. Zell, Landkreis Cham) und an weiteren Orten in Altbayern zu erleben sein wird (siehe unten).

Es ist eine humorvoll-musikalische Reise durch die liebenswerten Eigenheiten unserer ersten und eigentlichen Muttersprache, gemeinsam gestaltet von der oberbayerischen Liederschreiberin Barbara Lexa und dem Bairisch-Professor Dr. Ludwig Zehetner.

Barbara Lexa, die seit über vier Jahren mit ihrem „OA-Frau-Programm“ in ganz Bayern unterwegs ist und neben Größen wie Winfried Frey und Gerald Huber vom BR auf den Bühnen steht, springt mit ihren humoristischen Darbietungen über Dialekt, Sprachen und Übersetzungen schon einmal für den Fredl Fesl ein. Sie bringt ihr Publium mit Gitarre, Steirischer und Klavier zum Lachen, lädt zum Boarisch-Reden ein. 2005 hat sie ihr erstes Buch mit gleichnamiger CD zum Programm herausgebracht: *"Melodisch, Magisch, Mundart!"* Ob es sich nun um die bekannten Titel wie „Neudeutsch“, „Blechdepp-Tango“ und „Rare Schmankerl“, um Märchen auf Bairisch oder um bairische Liebeslieder handelt – alle sind sie vertreten. Auch die Wortspiele, Zungenbrecher und humorvollen Vergleiche des Bairischen mit anderen Sprachen (Englisch, Spanisch, Chinesisch) dürfen natürlich nicht fehlen. Interessante Ansichten über manche Eigentümlichkeiten der bairischen Sprache klingen an. Ziehlaute werden unter die Lupe genommen, altbairische Ausdrücke werden untersucht und so manche hu-

moristisch verzerrte Übersetzung ins Hochdeutsche schließt sich an.

Auch Ludwig Zehetner ermuntert zum Boarisch-Reden, hat er doch jahrelang Aberhunderte von bairischen Ausdrücken und Redewendungen gesammelt, die er in sein 488 Seiten umfassendes Lexikon *„Bairisches Deutsch“* eingebracht hat, das 2005 in einer dritten, erweiterten Ausgabe erschienen ist. Seine Vorträge mit ernsthaften und auch amüsanten Erklärungen zu bairischen Ausdrücken haben schon zahlreiche Säle in ganz Bayern gefüllt.

Was lag näher, als ein gemeinsames Programm auf die Beine zu stellen, die Musikerin und der Sprachwissenschaftler? Sie bieten eine geistreiche Hommage an die Muttersprache – fern von „Volksdümmelei“ und erfrischend weit entfernt vom blutleeren und öden Einheitsdeutsch, das uns die Massenmedien tagtäglich ins Haus liefern. Mit originellen, ausdrucksstarken Texten, fantasiewollen Melodien, spitzbübischen Übersetzungen und humorvollen Erläuterungen der Besonderheiten des Bairischen brechen Barbara Lexa und Ludwig Zehetner eine Lanze für die Ursprünglichkeit und Kultur unserer Heimat.

Selten gewordene Ausdrücke – wie *Ditschi, Wehdam, Kriecherltauch, Irda, Lattirl, hutsche, Pfoad, Kren* und viele weiter – werden in Lexas Liedern zu neuer Lebendigkeit erweckt, fließen ganz ungekünstelt und selbstverständlich ins Publikum, um dann von Zehetner aufgegriffen zu werden. Liebevoll nimmt er sich ihrer an, ergründet hintersinnig ihre manchmal unglaubliche Herkunft und Wortgeschichte. Immer wieder ein AHA-Effekt beim Publikum!

In der Pause kann man zum Nachle-

sen, Nachlachen und Nachhören die beiden Bücher erwerben: Ludwig Lehner *„Bairisches Deutsch, Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern“* und Barbara Lexas *„Melodisch, Magisch, Mundart!“* sowie ihre CDs.

Wer sich musikalisch-poetisch unterhalten lassen will und dazu eine Menge interessanter Einblicke in die Besonderheiten des Bairischen gewinnen will, wird seine wahre Freud' dran haben.

**Für diesen einzigartigen Abend gibt es Eintrittskarten um 8.-- € im Vorverkauf (auch telefonisch, siehe unten) bzw. um 10.-- € an der Abendkasse**

**Einlass 19 Uhr, Beginn 20 Uhr**

Noch offene Termine:

Samstag, 16. September 06

Grüner Hof, Feising (FS)

Tel.: 08161-85256

Samstag, 23. September 06

Jägerwirt, Kirchbichl (TÖL),

Tel.: 08041-9548

**KV Oberland**

Liebe Vereinsfreunde,

unser Internet-Auftritt [www.bayernbund-Oberland.de](http://www.bayernbund-Oberland.de) ist im Fertigwerden.

Wir bitten die anderen Kreisverbände und Gruppen um Schaltung von Links zu uns.

Auf gute Zusammenarbeit!

Wolfgang Schönauer  
Beisitzer im Bayernbund  
KV Oberland  
[baybundobldschoe@aol.com](mailto:baybundobldschoe@aol.com)  
[wolfgangshoe@aol.com](mailto:wolfgangshoe@aol.com)

**KV München und Umgebung**

**6. Juli 19:00 Uhr**

Moritatensingen  
Bachbauernhof, Manzinger Weg  
6a, München-Pasing

**20. Juli 19:30 Uhr**

„Bayern und Pfalz–Gott erhalts“  
Der Landesvorsitzende der Pfälzer  
in Bayern e.V. , Dr. Hans von Ma-  
lottki, spricht über die geschicht-  
lichen und aktuellen Beziehungen  
zwischen Bayern und der Pfalz

**23. August 17:00 Uhr**

Biergartenbesuch beim Bund in  
Allach

**KV Memmingen/Unterallgäu**

**8. Juli**

„Memmingen Judenfrei“  
(die jüdische Landschaft um Mem-  
mingen – 17.-20. Jahrhundert)  
Vortrag Stadtheimatpfleger  
U. Braun

**12. August**

„Hoigata“

**KV Altbayern**

**4. August 20:00 Uhr**

Biergarten in „Hubertushöhe“  
Wilhelm-Raab-Straße, Regensburg

**KV Traunstein**

**12. August**

Teilnahme am Chieminger Dorffest

Bitte beachten Sie auch unsere  
Internet-Seite  
www.bayernbund-traunstein.de

**KV Rosenheim**

**30. August**

Herbstfest im Auerbräu  
Bitte Hinweis im OVB beachten!

**Kulturfahrt des KV Oberland**

*Kunstschatze zwischen Dachau und  
Schrobenhausen*

**Altomünster - Klosterkirche 750**

Eine der Perlen des bayer. Spätbarock,  
1763 / 73, v. Joh. Michael Fischer.  
Virtuose Altäre v. Joh. Baptist Straub,  
kurios die farbliche Ausstattung. Der ba-  
rocke Turm v. Joh. Michael Fischer. Ein-  
ziges Kloster der Birgittinen in Deutsch-  
land

**Inchenhofen**

Älteste und bedeutendste Leonhardi-  
Wallfahrtskirche Deutschlands, zählte  
einst zu den sieben großen Wallfahrts-  
stätten der Welt. Prachtige gotische drei-  
schiffige Hallenkirche. Mit dem pracht-  
vollen Hochaltar (E. Qu. Asam?) , dem  
großartigen Deckenfresko von Ignaz  
Baldauff, der schönen Kanzel, den Bet-  
und Beichtstühlen, ein überwältigender  
Eindruck.

**Indersdorf**

Ehemaliges Augustiner-Chorherrenstift,  
1126, Sühnekloster der Grafen von Sch-  
eyern, romanische Pfeilerbasilika ohne  
Querschiff. Jetzige Rokokoausstattung:  
1754-1755, Zügelnde Rocailleformen  
von Fr.X. Feichtmayr, Fresken Mathäus  
Günther. Prachtvolle Altäre, Hochaltar  
einer der imposantesten und prächtig-  
sten der Epoche.

Kloster: Besichtigung mit Führung. Es  
zählt zu den besterhaltenen Köstern in  
Bayern. Kreuzgang got. Ursprungs St.  
Nikolaus-Kapelle, Fresken von I. Gün-  
ther, Räume und Gänge mit herrlichen  
Stuckdecken.

**Leider können wir Maria Birnbaun  
nicht besuchen. Aufgrund umfangrei-  
cher Sanierungsarbeiten ist die Kirche  
vollständig eingerüstet.**

**ABFAHRT:**

**Samstag, 22. Juli 2006**

Tegernsee Rathaus	7:30 Uhr
Gmund Bahnhof	7:40 Uhr
Kreuzstraße Gasthof	7:50 Uhr
Holzkirchen Herdergarten	8:00 Uhr
Rückkehr	19.00 Uhr (in Tegernsee)

**FAHRPREIS:**

Mitglieder und Ehepartner	15.-- €
Gäste	18.-- €
Jugendliche unter 18 Jh.	8.-- €

**ANMELDUNG**

bitte möglichst bald bei:  
Konrad Tradler 08025 / 8477  
Walter Zainer 08024 / 1749

Gäste sind wie immer  
herzlich willkommen

**Impressum**

Weiß-Blaue Rundschau  
Bayerische Zeitschrift für Politik,  
Wirtschaft und Kultur

**Herausgeber:**

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das  
offizielle Organ des Bayernbund e.V.  
Telefon: 08031/9019140  
Telefax: 08031/9019189  
Email: bayernbund@t-online.de

**Redaktion:**

Verantwortlich für die Redaktion:  
Angelika Binzer-Prieler  
Meilerweg 17  
82041 Oberhaching  
Telefon: 089/638 93 445  
Mobil: 0173/57 34 514  
Telefax: 089/625 29 96  
Email: weissblauerundschau  
@anwa-services.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des  
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag  
erhalten. Namentlich gezeichnete Beiträge  
stellen nicht unbedingt die Meinung des  
Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 1,50  
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:  
Volksbank-Raiffeisenbank  
Mangfalltal/Rosenheim eG  
KontoNr.: 577 27 10  
BLZ 711 600 00

Druck:  
Passavia Druckservice GmbH & Co. KG  
Medienstr. 5b  
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:  
Bayernbund e.V.  
Münchnerstr. 41  
83022 Rosenheim

**Einsendungen an:**

Angelika Binzer-Prieler  
Redaktion  
Weiß-Blaue Rundschau  
Meilerweg 17  
82041 Oberhaching  
Telefon: 089/63 89 34 45  
Mobil: 0173/57 34 514  
Telefax: 089/625 29 96  
Email: weissblauerundschau  
@anwa-services.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.  
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte  
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: Ende Juli  
(Ausgabe August/September)



Für einen langen Atem im Alter. Die Allianz PrivatRente.

**Länger leben zahlt sich aus. Denn die Allianz PrivatRente zahlt ein Leben lang. Garantiert.** Möchten Sie wissen, wie hoch Ihre statistische Lebenserwartung ist? Fragen Sie uns nach dem Länger-Leben-Rechner – und nach der Allianz PrivatRente für einen langen finanziellen Atem.

**Mehr bei Ihrer Allianz vor Ort oder unter [www.allianzbayern.de](http://www.allianzbayern.de)**

Hoffentlich Allianz.

**Allianz** 